

Perry Rhodan
der Erbe des Universums

Nr. 1717

Inseln der Illusion

von Peter Griesse

Zu Beginn des Jahres 1217 Neuer Galaktischer Zeitrechnung - das entspricht dem Jahr 4804 alter Zeit - ist die Lage für das Solsystem kritisch: Die seltsamen Objekte, die aus dem Nichts kamen und über dem Mars materialisierten, haben den Koton Planeten mittlerweile völlig kristallisiert.

Wer dem Mars zu nahe kommt, spürt zuerst starke Übelkeit und stirbt nach Unterschreiten der Sicherheitsgrenze. 1,6 Milliarden Marsbewohner mußten über Nacht ihre Heimat verlassen und werden nun als Flüchtlinge auf die anderen Planeten des Solsystems verteilt. Arbeit genug für den neuen LFT-Kommissar Geo Sheremdoc und seine Leute. Und mittlerweile breitet sich das Todesfeld um den Mars immer weiter ins All aus.

Für Unruhe sorgt darüber hinaus die Tatsache, daß niemand auf der Erde genau weiß, wie es Perry Rhodan und seinen 12.000 Begleitern an Bord der BASIS geht. Seit das Trägerraumschiff der Menschheit auf die »andere Seite« des Universums wechselte, ist der Kontakt abgerissen.

In dieser Phase der Beunruhigung kommt Besuch aus der Mächtigkeitsballung Estartu im Sonnensystem der Menschheit an. Einige Somer sorgen mit merkwürdigen »Spielzeugen« für Verwirrung, und dann greift eine fremde Macht nach dem Solsystem - sie schickt die INSELN DER ILLUSION...

Die Hauptpersonen des Romans:

Geo Sheremdoc - Der LFT-Kommissar bekommt Ärger mit Illusionsinseln.

Boris Siankow - Der marsianische Nexialist macht eine wichtige Entdeckung.

Aaron Sebastian - Ein verschrobener Kybernetiker.

Harold Nyman - Der BASIS-Veteran folgt einer heißen Spur nach Lokvorth.

Furunoed - Ein Somer macht sich mehr Probleme als nötig.

Prolog: Der Vorbote

Am 1. März des Jahres 1217 NGZ wurde an den wichtigsten Knotenpunkten des Solsystems Alarm ausgelöst. Die Öffentlichkeit, noch immer verunsichert wegen der völligen Kristallisation des Planeten Mars und der zunehmenden Todesstrahlung, erfuhr davon zunächst nichts. Die Verantwortlichen hatten kein Interesse daran, die ohnehin schon vorhandene Unruhe weiter anzuheizen.

Auf der Erde wurden die Erste Terranerin, Koka Szari Misonan, und ihre wichtigsten Führungskräfte unmittelbar informiert. Im Forschungszentrum Titan betraf die Alarmierung in erster Linie den Nexialisten Boris Siankow und seinen Arbeitsstab. Und auf dem Erdmond Luna schrillte der Alarm in den Ohren des vielleicht im Augenblick wichtigsten Mannes im Solsystem.

LFT-Kommissar Geo Sheremdoc hatte mit einem kleinen Arbeitsstab sein Hauptquartier im sublunaren Bereich von NATHAN, im STALHOF, bezogen. Die Mondsyntronik selbst war natürlich bereits informiert.

Der Alarm ging fast gleichzeitig auf verschiedenen Kanälen von den zahlreichen Ortungsstationen ein, die sich seit Wochen im Großraum um den Planeten Mars aufhielten. Über zweitausend Raumschiffe mit überwiegend technischen Einrichtungen und wissenschaftlichem Personal hatten sich im Sektor Mars konzentriert, um die weitere Entwicklung des kristallisierten Planeten und die fortschreitende Ausdehnung des

Todesfelds zu verfolgen.

Alle fünfzig Leitstationen des Überwachungssystems meldeten den Alarm innerhalb von zwei Minuten.

Zur Verblüffung der Zuhörer wurde die Alarmierung jedoch nicht sogleich

um eine entsprechend detaillierte Information ergänzt. Eigentlich war das nicht nur üblich, sondern sogar notwendig. So blieb erst einmal unklar, was geschehen war. Oder was den Alarm ausgelöst hatte.

Die Menschen in den informierten Führungsstellen konnten sich ausmalen, daß auf den Ortungsstationen nun fieberhaft gesucht, gemessen und analysiert wurde. Es vergingen über fünf Minuten, bis erste, recht zögernde Informationen nachgeschoben wurden.

Was sich dabei - noch etwas verschwommen - an ergänzenden Informationen ergab, war dies:

Die allgemeinen Energiewerte der fünfdimensionalen Strukturen haben sich um minimale Werte verschoben.

Betroffen davon waren entweder die gesamte Umgebung des Mars oder aber nur einzelne Zonen, von den Wissenschaftlern Spots genannt. Es herrschte keine Einigkeit in den Nachrichten. Der Grund dafür war klar, die Schwankungen waren sehr gering gewesen. Und viele Ortungssysteme hatten gar nicht darauf angesprochen.

Die Verwirrung wurde noch größer, als CENTROSENSE, die bedeutendste Ortungszentrale, auf der einige Hanse-Spezialisten zusammen mit Fachleuten aus dem Forschungszentrum Titan tätig waren, behauptete, die eigentliche Veränderung in den 5-D-Strukturen beträfe nur einen einzigen Sektor. Und alle anderen Messungen seien nur Reflexionen dieser einen Störung.

Die Koordinaten des Sektors wurden schließlich ermittelt. Sie waren nicht sehr genau und beschrieben ein kugelförmiges Gebiet von gerade mal einigen hundert Kilometern Durchmesser, das auch einen Teil der Marsoberfläche einschloß, im wesentlichen aber den Raum über der Oberfläche ausfüllte.

Die Verwirrung bei allen Stellen wuchs durch die zusätzliche Aussage von CENTROSENSE, daß das Gebiet sowohl die Fläche des ehemaligen Sheravyl-Areals mit dem entarteten Biotop umfassen sollte, als auch jenes,

in dem sich der Monte Lohack befunden hatte, unter dem man das Ritterschiff STORMON gefunden hatte. Äußerlich war nach der Totalkristallisation von beiden Sektoren längst nicht mehr viel zu erkennen.

Boris Siankow sprach in einer ersten Stellungnahme von ungenauen Daten und einem möglichen Zufall. Und NATHAN äußerte sich überhaupt nicht zu dem Zwischenfall.

Auch auf mehrere Anfragen von verschiedenen Stellen reagierte er nur zögernd und ausweichend.

Einen Tag später, als alle Werte verglichen und analysiert worden waren, war man sich im Forschungszentrum Titan jedoch ziemlich sicher. Das Ergebnis der Auswertungen wurde von der wissenschaftlichen Zentrale an alle wichtigen politischen Führungsstellen übermittelt:

Irgend etwas ist durch das löchrige Raum-Zeit-Gefüge, das den Kristallplaneten Mars umschließt, in den Einsteinraum gelangt.

Zu einer genaueren Aussage ließ sich Siankow nicht verleiten.
Und NATHAN schwieg noch immer.

1.

Geo Sheremdocs Sorgen wuchsen von Tag zu Tag. Er war kein Typ, der leicht resignierte, aber die jüngsten Ereignisse zehrten und zerrten an seinen Nerven. Nach außen hin war das dem neunundneunzigjährigen Kahlkopf nicht anzumerken, der am 2. Januar 1217, also erst vor wenigen Wochen, von der Ersten Terranerin Koka Szari Misonan zum LFT-Kommissar ernannt worden war. Damit war er zur wichtigsten Figur im Solsystem nach der Ersten Terranerin geworden.

Seit dem Untergang des Mars vor drei Wochen hatte Sheremdoc sein Hauptquartier im STALHOF auf Luna eingerichtet, wo er von etwa zwei Dutzend Mitarbeitern bei seiner Arbeit für das Wohl der Terraner unterstützt wurde. Mehrfach hatte er einzelne Personen seines relativ kleinen Stabes auswechseln müssen, weil diese seinen Aufforderungen nicht genügend entsprochen hatten. Bei den rund einhundert Robotern, die ihm für alle möglichen Aufgaben zur Verfügung standen, passierte das natürlich nicht.

Aber genaugenommen war NA-THAN nichts anderes als ein Roboter.

Und mit dem hatte Geo Sheremdoc so seine Sorgen.

Wenn der Kahlköpfige auf seine zweimonatige Amtszeit als LFT-Kommissar zurückblickte, so konnte er keine erfolgreiche Bilanz ziehen.

Das Rätsel des Timmersson Gender, das zu seiner Amtseinsetzung geführt hatte, die Geschichte jenes geheimnisvollen Mannes aus der Vergangenheit, wohl aus dem Reservoir von ES, das hatte er weitgehend lösen können.

Boris Siankow, der im Augenblick wohl kompetenteste Wissenschaftler im Solsystem, hatte wesentlichen Anteil daran gehabt. Der Nexialist hielt sich seit dem Untergang des Mars wieder im Forschungszentrum Titan auf.

Aber durch Timmersson Gender war die Lawine erst ins Rollen gekommen. Sie hatten die Spur des Ritters der Tiefe, Permanoch von Tanxbeech, und seines Orbiters Rhoubil verfolgen können. Dann waren die Todeskristalle aus dem Nichts erschienen und hatten den ganzen Planeten Mars verschlungen.

Die gerade noch rechtzeitige Evakuierung des Roten Planeten ging auf Geo Sheremdocs Konto. Aber glücklich war der Mann über die Umstände beim besten Willen nicht. Zu groß war die Zahl der sinnlosen Opfer gewesen.

Auch bedeutete es für ihn keinen Trost, daß Dilja Mowak tatsächlich in der ehemaligen Kosmischen Fabrik GONDORAK die Pläne zum Bau einer Dimensionsmaschine gefunden und geborgen hatte, mit der man die Gefahr des löchrigen oder porösen Raum-Zeit-Gefüges vielleicht beseitigen könnten würde. Die Pläne waren seitdem im Besitz der Wissenschaftler im Forschungszentrum Titan.

Der LFT-Kommissar war sich völlig darüber im klaren, daß zwischen dem Besitz von Plänen einer zwei Millionen Jahre alten und absolut unbekannten Technologie und dem Herstellen der Dimensionsmaschine Welten liegen mußten. So gesehen, war das Projekt DORADO, das Boris Siankow und seine Leute in Angriff genommen hatten, vielleicht völlig unrealistisch und weniger als ein Hoffnungsschimmer.

Sheremdocs größte Sorge galt dem Todesfeld um den kristallisierten Mars, das bis zum aktuellen Datum, dem 4. März 1217, die Höhe von 500.000 Kilometern weit überschritten hatte.

Ständig waren kleine Robotschiffe mit verschiedenen Tieren an Bord unterwegs, um alle Veränderungen an der Reichweite der tödlichen Strahlung festzustellen. Es war völlig egal, ob man Mäuse und Ratten mitführte, oder Mikroben und Batterien und Viren. Meist verwendeten die Forscher künstlich erzeugtes Genplasma. Jede Lebensform unterlag der tödlichen Strahlung.

Das Feld um den Mars wuchs weiter, aber seine Geschwindigkeit unterlag auch jetzt noch unkontrollierbaren Schwankungen - genau wie in der Anfangszeit. Einen Grund dafür konnte man nicht feststellen.

Überhaupt stagnierte die Erforschung des gesetzmäßigen physikalischen Verhaltens der Kristallstrukturen und der Strahlung. Mehr als ein paar Grundgesetze hatten die Wissenschaftler bisher nicht formulieren können. Es half wenig zu wissen, daß 'sich die Todesstrahlung offenbar mit Lichtgeschwindigkeit ausbreitete. Innerhalb des Solsystems waren die Entferungen zu gering, als daß man dieser Erkenntnis eine Bedeutung hätte zumessen können. Das galt auch für das Postulat, daß die Wirkung mit dem Quadrat der Entfernung rapide nachließ.

Es gab jedoch deutliche Hinweise dafür, daß die Geschwindigkeit der Veränderung insgesamt gesehen ständig zunahm. Nicht nur die Reichweite! Es war klar, was das bedeutete. Die Hochrechnungen des Zeitpunkts, an dem Terra erfaßt werden würde, mußten ständig korrigiert werden..

Am 9. April 1218 NGZ würden sich Erde und Mars am nächsten stehen. Die Entfernung betrug dann noch 94 Millionen Kilometer. Es war durchaus im Bereich der realistischen Hochrechnungen, daß zu diesem Zeitpunkt die Todesstrahlung bereits weit über 100 Millionen Kilometer vom Mars aus in den Raum reichte.

Was das bedeutete, konnte sich jeder ausmalen.

Eigentlich hatte Geo Sheremdoc nach dem Alarm vom 1. März damit gerechnet, daß weitere Kristallsplitter auftauchen würden. Womöglich hätte das eine zusätzliche Beschleunigung der Ausbreitung des Todesfeldes bewirkt. Das war jedoch nicht geschehen.

Es war gar nichts passiert. Oder man hatte das, was geschehen war, nicht bemerkt, weil es sich den technischen Überwachungssystemen ausgezeichnet zu entziehen verstand.

Den Unregelmäßigkeiten im 5-D-Gefüge waren zwar weitere Schwankungen gefolgt, die alle kleiner gewesen waren, aber geschehen war ansonsten nichts. Es blieb rätselhaft, was vor vier Tagen wirklich im Umfeld des Mars vorgefallen war.

Nach dem 1. März hatte der LFT-Kommissar bei seinen Einheiten im Gebiet um den Mars die Alarmbereitschaft um eine weitere Stufe erhöht. Eigentlich war das jedoch überflüssig gewesen. Mehr als gründlich aufpassen und alle möglichen Ortungssysteme ohne Pause einzusetzen, das konnte niemand.

Und selbst wenn neue Kristalle aufgetaucht wären: Was hätte man dagegen tun können?

Absolut nichts!

Sie hatten schon zu der Zeit, als man sich noch auf weiten Teilen der Marsoberfläche unbeeinflußt hatte bewegen können, nichts ausrichten können. Die Todeskristalle reagierten nun einmal nicht auf Traktorstrahlen oder Antigravfelder. Und ein bloßer Beschuß zerstörte sie zwar zu Trümmern, aber das wiederum hatte nur ihre noch schnellere Ausbreitung zur Folge gehabt.

Geo Sheremdocs größtes Sorgenkind war im Moment die lunare Großsyntronik NATHAN.

Es hatte vor fast zwei Wochen damit angefangen. Boris Siankow hatte ihm mitgeteilt, daß NATHAN seine Mitwirkung am Projekt DORADO entweder verweigerte oder gar den Bau der Dimensionsmaschine sabotiere.

Das war eine so ungeheuerliche Behauptung gewesen, daß der LFT-Kommissar sie zunächst gar nicht glauben konnte.

Natürlich hatte er umgehend eine entsprechende Überprüfung eingeleitet. Er hatte auf Luna alle wichtigen Wissenschaftler, die für NATHAN verantwortlich waren, zusammengetrommelt und eine Überprüfung verlangt.

Dabei hatte es ein paar Probleme gegeben.

NATHAN hatte gegen diese Prüfung protestiert. Natürlich hatte die Großsyntronik sehr schnell von den Befehlen des LFT-Kommissars erfahren und sich empört über die Verdächtigungen geäußert.

Die biologische Komponente, das Zentralplasma der Posbis in der

Konzentrationskuppel, verlieh NATHAN etwas sehr Menschliches. Die Großsyntronik besaß dadurch so etwas wie Individualität oder Persönlichkeit. Und diese Eigenschaften waren wieder einmal deutlich geworden.

NATHAN hatte sich auch praktisch gegen jeden Eingriff gewehrt, wenngleich es sich dabei um sanfte Schritte gehandelt hatte.

Den Terranern war das Beweis genug gewesen. NATHAN - der ja nur zum Wohl der Menschheit arbeiten konnte! - verheimlichte etwas.

Aber was?

Ein anderes Problem war zu diesem Zeitpunkt gewesen, daß der Mann, der das geheimnisvolle Verhalten NA-THANS vielleicht hätte aufklären können, nicht zur Verfügung stand: der Kybernetiker und 5-D-Mathematiker Aaron Sebastian. Der Allergiker hatte sich in seinen Regenerationstank zurückgezogen, um einen seiner »akuten Vorfälle« auszukurieren.

Und niemand wußte, wann er ihn wieder verlassen würde. Außer NATHAN vielleicht, aber der war auf das Thema nicht ansprechbar.

Die Kommission, die Geo Sheremdoc eingesetzt hatte, arbeitete auch ohne ihren wichtigsten Mann nicht ganz erfolglos. Sie fand etwas Erstaunliches heraus.

NATHAN setzte nur rund 80 Prozent seiner Kapazität für die normalen Aufgaben ein. Da blieb für das Projekt DORADO nicht genug Leistung übrig. Boris Siankow hatte die volle Wahrheit gesagt.

Die freien 20 Prozent benutzte NATHAN für irgend etwas.

Um was es sich dabei handelte, ließ sich nicht feststellen. Und wurde die Großsyntronik darauf angesprochen, hatte sie mit gelinder Empörung diese Unterstellung zurückgewiesen und behauptete, sie arbeite voll und ausschließlich für die Belange der Terraner und Galaktiker.

Dabei handelte es sich offensichtlich um eine Lüge.

Und das wiederum bedeutete, daß irgend etwas mit NATHAN nicht stimmen konnte. Am ungeklärten Zustand NATHANS hatte, sich bis zu diesem Tag nichts geändert.

20 Prozent seiner Kapazität verwendete NATHAN für eine unbekannte Aufgabe, für die ihm niemand eine Order erteilt haben konnte. Und er bestritt - trotz aller eindeutigen Beweise - dies hartnäckig.

Etwas anderes änderte sich aber an diesem Tag.

Geo Sheremdoc erhielt die Nachricht, daß Aaron Sebastian seinen Regenerationstank verlassen hatte und sich auf dem Weg zu ihm befand. In etwa einer Stunde würde er eintreffen.

Wenn einer das seltsame Verhalten der Mondsyntronik klären konnte, so hatten die Spezialisten dem LFT-Kommissar zu verstehen gegeben, dann war es dieser Mann. Hinter der hohlen Hand nannten sie Sebastian »NATHANS Sohn«. Und der 5-D-Mathematiker sprach von der Mondsyntronik als sein »Heiligtum«.

Es wurde Zeit für Geo Sheremdoc, sich ausführlicher mit Sebastian zu befassen. Er wollte sich die Personaldataen und den Lebenslauf von Aaron Sebastian auf einem Bildschirm ausdrucken lassen.

Zu seiner Überraschung war das nicht ohne weiteres möglich.

»DATEN UNTERLIEGEN EINEM BESONDEREN SCHUTZ«, war da zu lesen. Entgegen der sonst üblichen Methoden der verbalen Kommunikation arbeitete diese Teileinheit NATHANS nach einem völlig unüblichen und veraltertem System.

»Welchen besonderen Schutz?« fragte der LFT-Kommissar.

»ES WIRD DAS PERSÖNLICHE EINVERSTÄNDNIS VON AARON SEBASTIAN BENÖTIGT«, erschien auf dem Bildschirm.
»ODER DIE VIER BASISFAKTALEN MÜSSEN ERFÜLLT SEIN.«

»Und welche sind das?« Allmählich wurde der LFT-Kommissar mißtrauisch. Eine solche Behandlung war ihm in seiner bisherigen Amtszeit noch nicht widerfahren - wenn er von NATHANS merkwürdiger Lüge und dem heimlichen Abzweigen von 20 Prozent seiner Kapazität absah.

Aber letzten Endes war der, der den Text auf den Bildschirm schrieb, auch NATHAN!

Die Antwort erschien:

- »1. ANFRAGE DURCH PERSON IM STATUS EINES AKTIVATORTRÄGERS ODER ÄQUIVALENT.
2. BESTEHEN EINER AKUTEN NOTLAGE.
3. NICHTERREICHBARKEIT VON AARON SEBASTIAN.
4. ABWESENHEIT NICHTBERECHTIGTER MUSS GEWÄHRLEISTET SEIN.«

»Verdammt!« schimpfte Geo Sheremdoc. »Ich bin LFT-Kommissar

und damit im entsprechenden Status. Und daß eine Notlage vorliegt, weiß du so gut wie ich. Sebastian wird mich aufsuchen, aber die Notlage macht es erforderlich, daß ich vorab über ihn informiert bin. Außer mir befindet sich niemand im Raum. Bekomme ich die Daten jetzt endlich?«

»BASISFAKTOR 3 IST NICHT ERFÜLLT. ICH FÜHRE EINE ANFRAGE BEI AARON SEBASTIAN DURCH. WARTEN!«

Der LFT-Kommissar donnerte die Faust auf das Pult, aber er beruhigte sich schnell wieder, als er die nächste Mitteilung las:

»PERSÖNLICHES EINVERSTÄNDNIS VON AARON SEBASTIAN WURDE ERTEILT.«

Geo Sheremdoc begann zu ahnen, wie einflußreich der Mann sein mußte, wenn es ihm gelungen war, seine persönlichen Daten vor praktisch jeglichem Zugriff zu schützen. Es verriet aber auch etwas von der Schrulligkeit dieses Typen, von dessen Existenz der Kahlköpfige bis vor wenigen Tagen noch gar nichts gewußt hatte.

*

Aaron Sebastian war am 19. April 1173 NGZ auf Luna geboren worden.

Seine Mutter Sarah Sebastian hatte das Kind in aller Heimlichkeit in ihrem sublunaren Wohnbereich zur Welt gebracht. Über Sarah Sebastian war nur bekannt, daß sie eine Einzelgängerin gewesen war, die als Programmierhelferin in NATHAN gearbeitet hatte - bis zu ihrem Tod. Und der war mit der Stunde identisch, in der Aaron geboren worden war.

Sämtliche Daten über die Mutter waren gelöscht worden. Angeblich im Jahr 1197 NGZ. Und vermutlich durch Aaron selbst. Das stand so in seinen Personalunterlagen! Und er bestritt dies. Auch das stand so da!

Der Säugling war angeblich kurz nach der Geburt entdeckt und in eine zu NATHAN gehörende Medo Station gebracht worden, wo er von robotischen Außenstellen der Großsyntronik versorgt worden war.

Seinen Namen hatte die Mutter in einem Abschiedsbrief festgelegt. Der Abschiedsbrief existierte nicht mehr. Auch hatte es damals nur eine flüchtige Untersuchung des Vorfalls gegeben.

Allein die Tatsache, daß Sarah vor der Geburt den Namen ihres

Kindes in einem Abschiedsbrief erwähnt hatte, deutete jedoch darauf hin, daß sie entweder von ihrem Tod gewußt hatte oder diesen absichtlich herbeigeführt hatte.

Eine merkwürdige Geschichte, hinter der sich ein Geheimnis verbarg.

Es gab früher verschiedene Gerüchte über Mutter und meine Geburt, stand in einer handschriftlichen Notiz, die von Aaron Sebastian selbst stammte. Sie sind so lächerlich und absurd, daß ich sie überall gelöscht habe, wo ich sie antraf. Die Menschen,

die damals hier arbeiteten, sind entweder längst gestorben. Oder weggezogen. Oder sie haben die Geschichte vergessen. NATHAN weiß auch nicht mehr darüber als ich.

Für einen Moment hatte Geo Sheremdoc einen verrückten Gedanken im Kopf, was das Motiv von Sarah Sebastian gewesen sein konnte, aber er verwarf ihn wieder und beschloß, nie wieder über so extrem persönliche Entscheidungen anderer Menschen nachzudenken.

Der Kahlköpfige las weiter:

Aaron Sebastian wuchs im unmittelbaren Bereich NATHANS praktisch allein mit den Robotern der Großsyntronik und dieser selbst auf. Er wurde schon früh zum Kybernetiker und 5-D-Mathematiker ausgebildet. Für beide Gebiete zeigte er waches Interesse und eine außerordentliche Befähigung.

Im Alter von 25 Jahren stellte er sich auf Vorschlag NATHANS offiziell in dessen Dienste der LFT. Als einzige Gegenleistung für seine Arbeit verlangte Aaron eine Zusage von den terranischen Behörden.

Er wollte auf Lebzeiten auf Luna bleiben und den Bereich NATHANS auch in äußersten Notfällen nicht verlassen müssen.

Da NATHAN diesem Verlangen zugestimmt hatte, hatten die Behörden Terras eingewilligt.

Danach war Aaron Sebastian fast in Vergessenheit geraten. Man brauchte, ihn ja nicht direkt. Wenn man etwas von NATHAN wollte, konnte man sich direkt an ihn wenden. In den Programmierzentralen oder Kontaktstellen war der 5-D-Mathematiker nur alle Jubeljahre einmal aufgetaucht.

Viele auf dem Mond tätige Terraner hielten ihn für ein Gerücht. Und nur wenige waren in den knapp 20 Jahren, in denen Aaron Sebastian hier

aktiv arbeitete, diesem persönlich begegnet.

Das seltsame Leben des Einzelgängers hatte irgendwann seinen Tribut gefordert. Zwei Jahre nach seinem offiziellen Dienstantritt, also im Alter von 27 Jahren, erkrankte Aaron Sebastian. Zwischen ihm und NATHAN bestand das schon fast selbstverständliche Übereinkommen, daß er sich nur auf Luna behandeln lassen würde.

Es stellte sich heraus, daß der junge Mann gegen etwas allergisch war. Und daß diese Allergie, die NATHAN etwas rätselhaft als Selenose bezeichnete, weder heilbar noch klar definierbar war.

Eine Untersuchung von Fachärzten von Mimas Tahun oder von Aralon lehnte Sebastian entschieden ab. Daher baute ihm NATHAN einen sogenannten Regenerationstank, in den der Mann jeweils dann, wenn er ins akute Stadium trat, für zehn bis zwanzig Tage verschwinden mußte.

Diese akuten Anfälle bestanden in einem fast völligen Verlust des Gehör- und Sehsinns. Aus der ganzen Galaxis war kein vergleichbarer Fall bekannt. Sie traten bei Aaron Sebastian drei- oder viermal im Jahr auf, wobei die Abstände zwischen den akuten Stadien ständig etwas kürzer wurden.

Wenn NATHAN von Selenose sprach, so konnte das eigentlich nur so etwas bedeuten wie Mondkrankheit. Luna war die Mondgöttin der alten Lateiner gewesen. Und Selene hieß sie bei den alten Griechen.

Eins wurde Geo Sheremdoc beim Studium der Unterlagen jedoch klar.

Es konnte niemanden anders geben, der NATHAN besser kannte als Aaron Sebastian. Es wurden zahlreiche Beispiele genannt, in denen der Kybernetiker zum Wohl seines Schützlings und »Heiligtums« eingegriffen hatte.

Allerdings: Als die Spindelwesen im Dezember 1212 gegen NATHAN aktiv geworden waren, lag Aaron Sebastian im Tank; deshalb konnte er nicht helfen.

Mittlerweile kam in dem LFT-Kommissar aber ein anderer Verdacht. Wenn NATHAN und Sebastian in einer so engen Verbindung standen, war es dann nicht denkbar, daß Sebastian im entscheidenden Moment für NATHAN gegen Terra arbeiten würde?

Nein. Er verwarf den Gedanken wieder.

Bei NATHAN lag offensichtlich eine Störung vor. Es konnte nur im

Interesse des Kybernetikers sein, diese zu beheben.

Das Türsignal erklang. Geo Sheremdoc warf einen Blick auf die Uhr. Die Zeit war während des Studiums der Unterlagen wie im Flug vergangen.

Er löschte den Bildschirm und rief:

»Herein!«

Automatisch glitt das Doppelschott zu den Seiten.

Eine schlaksige, etwa 1,85 Meter große Gestalt in einer etwas zu weiten, blaßgrauen Kombination trat herein.

»Sebastian, Aaron Sebastian«, kam es hektisch über die schmalen Lippen. Der 5-D-Mathematiker atmete schwer. »Du bist der LFT-Kommissar Geo Sheremdoc. Äh, ja. Und du wolltest mich sprechen.«

Die braunen Augen huschten unruhig hin und her. Das rotblonde Haar wirkte wirr. Aus dem schmalen Gesicht ragte eine hervorstechende Nase, fast etwas zu groß. Auf den Wangen und den unbekleideten Unterarmen tummelten sich ganze Armeen von Sommersprossen.

»Ich freue mich, dich zu sehen«, sagte Geo Sheremdoc und deutete auf einen Sessel auf der anderen Seite des Tisches. »Darf ich fragen, wie es dir geht?«

Die schlanke Gestalt kam mit etwas ungelenken Bewegungen näher und ließ sich mit einem hörbaren Seufzer in den Sessel fallen. Sebastians Hände glitten am Rand des Sessels auf und ab.

»Äh, ja. Gut«, sprudelte Aaron Sebastian hervor. »Wieder gut. Für ein paar Monate, schätze ich. Du hast ja meine Daten studiert und weißt von meinem Handikap. Macht nichts, ich kann damit leben. Und NATHAN auch.«

Der LFT-Kommissar betrachtete nachdenklich den schlanken Mann. Irgendwie hatte er sich Aaron Sebastian ganz anders vorgestellt.

Besser, handfester, gestandener.

Das war kein Typ, den er sich als Mitarbeiter vorstellen konnte.

»Wir haben ein Problem«, begann Sheremdoc vorsichtig.

»Kannst dir Einzelheiten sparen. Verstehst du, ich bin informiert. Mich erreichen alle Geschehnisse auch in meinem . . . na, du weißt schon.«

»Du sprichst von deinem Regenerationstank?« fragte der Kahlköpfige.

»Natürlich, Regenara ..., eh, Tank. Ja.«

Aaron Sebastian war hektisch und übernervös. Vielleicht würde sich das noch legen.

Geo Sheremdoc schwieg ganz bewußt mehrere Sekunden, um dem Kybernetiker die Gelegenheit zu geben, sich etwas zu beruhigen. Dann sagte er langsam:

»Dann weißt du, daß NATHAN uns belügt.«

Der schlanke Mann legte seine Hektik plötzlich weitgehend ab. Er richtete sich im Sessel auf. Und mit einemmal wirkte er nicht mehr so aufgewühlt. Seine Augen blickten ruhiger.

Vielleicht war sein Verhalten nur eine Folge des mehrtägigen Aufenthalts im Regenerationstank. Oder die Erwähnung seines »Heiligtums« NATHAN hatte ihm zu größerer Ruhe verhelfen.

»Ich kenne das Problem, Geo«, sagte er, wobei er versuchte, ruhig und sachlich zu wirken, was aber nicht ganz gelang. »NATHAN arbeitet mit einem Teil seiner Kapazität an einer anderen Aufgabe. Ich versichere dir, daß ich herausbekomme, worum es sich handelt. Wenn NATHAN Hilfe braucht, bin ich selbstverständlich für ihn da.«

»Hilfe?« fragte Geo Sheremdoc. »Man könnte es so sehen. Er macht etwas Unbekanntes. Und er belügt uns.«

»Er ist mein Freund«, antwortete der 5-D-Mathematiker. Und zum erstenmal seit der Begegnung mit dem LFT-Kommissar brachte er ein kleines Lächeln auf die Lippen. »Und Freunden hilft man doch, oder?«

»Natürlich.«

»Bitte erwarte keine Wunder. Ich brauche etwas Zeit. Vielleicht zwei oder drei Tage. Vielleicht auch mehr. Aber ich schaffe es.«

»Ich verlasse mich auf dich, Aaron.« Geo Sheremdoc stand auf und reichte dem schlaksigen Mann die Hand. »Wenn du Hilfe brauchst, wende dich jederzeit an mich.«

Ein deutliches Staunen flog über Aaron Sebastians Gesicht.

»Ich brauche keine Hilfe. Jeder andere würde mich nur bei der Arbeit stören. Vor allem würde NATHAN merken, daß ich ihm sein Geheimnis entlocken will. Nein, Geo, ich muß das allein machen. Und ich mache es allein.«

Aaron Sebastian begab sich zuerst in seine Unterkunft im Herzen von NATHAN. Seine größte Sorge galt seinen beiden Katzen, aber er konnte zufrieden feststellen, daß sein Hausroboter sich ausgezeichnet um die beiden Tiere gekümmert hatten. Beide machten einen zufriedenen Eindruck.

Der Kybernetiker nahm eine kleine Mahlzeit zu sich, während er überlegte, wie er NATHAN am besten überlisten konnte. Eigentlich geschah auf dem ganzen Erdmond nichts, was die Großsyntronik nicht augenblicklich erfuhr.

Aber niemand kannte das Innenleben NATHANS besser als Sebastian. Auch NATHAN hatte seine Schwachpunkte. Offiziell wußte man davon natürlich kaum etwas.

Der 5-D-Mathematiker erinnerte sich sehr gut an seine Ausbildung. Damals hatte NATHAN einen speziellen Sektor für seine Schulung hergestellt und »Atrium« getauft; einen domförmigen Raum im Innern von NATHAN.

Die Besonderheit am Atrium war, daß dieser Raum normalerweise von niemandem betreten werden konnte. NATHAN hatte seine Existenz auch nie publik gemacht.

In den vergangenen zwanzig Jahren hatte Sebastian das Atrium immer seltener aufgesucht. Es hatte für ihn nur selten einen Grund dafür gegeben. Er konnte jederzeit von jedem Ort aus mit NATHAN kommunizieren. Und das genügte.

Komplizierte 5-D-Berechnungen oder kybernetische Experimente hingegen nahm der einsame Mann nur noch selten vor. Für den Hausbedarf verfügte er über die stattliche Syntronik in seiner Wohnung. Sie steuerte auch den Hausroboter.

Das Bild hatte sich gewandelt. Aaron Sebastian wußte, daß er nur über die Einrichtungen des Atriums unbemerkt an NATHANS geheimste Informationen kommen konnte.

Er beendete sein Mahl und machte sich auf den Weg. Die beiden getigerten Katzen schlossen sich ihm wie selbstverständlich an. Da er sie oft bei seinen Rundgängen durch sublunare Anlagen mitnahm, war das nichts Besonderes. Er kannte praktisch jeden Gang und jeden Korridor in

dem riesigen Areal, das NATHAN ausfüllte.

Ein Stollen führte aus einer der Transmitterstationen in Richtung des Atriums. Der Kybernetiker tastete den Öffnungskode ein; prompt glitt ein schweres Stahlschott zur Seite.

Nun mußte er etwa zwei Kilometer zu Fuß zurücklegen. Warum NATHAN das Atrium und dessen peripheren Anlagen gerade so aufgebaut hatte, wußte Aaron Sebastian nicht. Er hatte sich auch nie den Kopf darüber zerbrochen.

Zweifellos existierten Kontroll- und Überwachungssysteme. Sie würden den einzigen Menschen, der hier eine Zugangsberechtigung besaß, erkennen und passieren lassen. Die beiden Katzen ebenfalls, denn sie gehörten zu dem einzigen Mann, der eine Zugangsberechtigung besaß. In der Tat wurde Aaron Sebastian durch nichts aufgehalten.

Der Eingang zum eigentlichen Raum des Atriums wurde durch eine separate Kleinsyntronik gesichert. Im Atrium selbst gab es mehrere Syntroniken, die ebenfalls unabhängig von NATHAN waren.

Aaron Sebastian legte zur Identifikation eine Handfläche auf eine Sensorplatte neben dem Eingang. Sofort öffnete sich die Tür, Licht flammte im Hauptaum auf.

Der Mann blickte sich um. Alles war seit dem letzten Besuch unverändert, wie er zu seiner Beruhigung feststellte. Er hockte sich in den Sessel, in dem er viele Stunden seiner Lehrzeit verbracht hatte.

Nachdem Sebastian die Syntronik aktiviert hatte, baute er ein Programm auf. Die Schulungssynttronik sollte danach mit einer der unabhängigen Syntroniken Kontakt aufnehmen und diese auffordern, den Aktivitätsplan NA-THANS anzuzapfen und auszulesen.

Der Plan war nichts weiter als eine Art »Inhaltsverzeichnis« der augenblicklichen Aktivitäten. Er ließ sich auch von anderen Stellen und anderen Personen auslesen. Das war ja auch geschehen.

Auf diese Weise hatte Geo Sheremdoc erfahren, daß NATHAN etwa 20 Prozent seiner Leistung für einen unbekannten Zweck einsetzte.

Aaron Sebastian aktivierte das Programm und starnte gespannt auf den Bildschirm. Tatsächlich tauchte dort neben den Routinearbeiten eine Zeile auf, die die Aufmerksamkeit des Kybernetikers weckte.

»SONDERAUFGABEN«, stand dort. Und dahinter der

Auslastungswert: 19,66 Prozent.

Das waren also die rund 20 Prozent, von denen seit Tagen die Rede gewesen war. Von ihnen hatte er bereits während seines Aufenthalts im Regenerationstank gehört.

Aaron Sebastian arbeitete geduldig weiter. Da er die unabhängige Syntronik zwischen seinen Arbeitsplatz und die Speicher NATHANS geschaltet hatte, war er sich seiner Sache eigentlich sehr sicher. Die Mondsyntronik würde nicht so schnell merken, daß jemand in ihren »Eingeweiden« herumstöberte.

Als nächstes ging der Mann daran, jene Rechensektoren und Datenspeicher ausfindig zu machen, die den »SONDERAUFGABEN« zugeordnet worden waren. Das bedeutete natürlich noch nicht, daß er in diese Programm- und Datenbänke NATHANS eindrang. Es handelte sich eigentlich nur um eine »Adressenermittlung«. Auch das war nichts Ungewöhnliches.

Die Arbeitssytronik setzte alle Suchanweisungen so um, daß diese zwischen zahlreichen anderen Suchbefehlen verborgen waren, die sie willkürlich erzeugte und die sich auf völlig harmlose Punkte konzentrierten. Insbesondere mit der Wettervorhersage ließen sich die eigentlichen Suchanweisungen ausgezeichnet verbergen.

Da NATHAN auf Hochtouren lief, rechnete Aaron Sebastian nicht damit, daß er jeden einzelnen Suchbefehl auf seinen Sinn und Zweck überprüfte.

Es dauerte eine gute Stunde, dann besaß der Kybernetiker alle Adressen der Datenspeicher, die NATHAN den »SONDERAUFGABEN« zugeordnet hatte. Die Ermittlung der eingesetzten Rechensektoren, welche die eigentliche Arbeitsleistung ausmachten, verlief nicht so problemlos.

Sebastian erkannte allerdings sehr schnell, woran das lag. NATHAN opferte nicht einen festen Bereich seiner Kapazität der geheimen Aufgabe. Auch der Wert von 19,66 Prozent war nicht konstant. Vielmehr schwankte er zwischen 19,5 und 20,5 Prozent. Sicher lag das daran, daß die Standardaufgaben keine konstante Rechenkapazität erforderlich machten.

Was jeweils frei war, wurde den »SONDERAUFGABEN« zur

Verfügung gestellt. Die beiden ermittelten Grenzwerte wurden dabei nie überschritten.

Da die Rechenkapazität einer höheren Überwachung unterlag als die Datenspeicher, verzichtete Aaron Sebastian zunächst darauf, in dieser Richtung seine Nachforschungen fortzusetzen. Statt dessen entwickelte er in aller Eile ein neues Programm, das wiederum über die unabhängige Syntronik lief.

Mit diesem Trickprogramm wollte Sebastian versuchen, Teile von zwölf zufällig ausgewählten Datenspeichern auszulesen. Zwei der zwölf Textstellen sollten dabei aus den Bereichen kommen, die NATHAN den »SONDERAUFGABEN« zugeordnet hatte.

Vor dem Start überprüfte der 5-D-Mathematiker noch einmal alle Teile. Dazu setzte er ein spezielles Testprogramm ein, das er vor vielen Jahren einmal hergestellt hatte.

Tatsächlich fand er einen Fehler. Beim Auslesen einer Wetterprognose sollte die Niederschlagshöhe in Terrania am 31. April 1217 benannt werden. Das war natürlich unmöglich, denn einen 31. April 1217 gab es nicht. Trotz vieler Bemühungen in den vergangenen Jahrhunderten, den Kalender zu begrenzen und alle Monate mit 30 Tagen und dazu ein paar Schalttage auszusetzen, war es bis ins 13. Jahrhundert NGZ bei der alten Zählweise geblieben.

Aaron Sebastian beschloß, diesen Fehler nicht zu korrigieren. Sicher würde NATHAN irgendwie darauf reagieren.

Eine so unwichtige Nebensache würde aber keine Wogen schlagen. Aus der Reaktion konnte der Mann dann vielleicht erkennen, wie sehr sein »Heiligtum« wirklich beschäftigt war.

Er startete das Programm. Alle zwölf Teildateien wurden problemlos ausgelesen.

Die Sache mit dem 31. April löste sich schnell auf. NATHANS Wetterprognose stellte die Daten für den 30. April und den 1. Mai dar. Ein gesonderter Hinweis erfolgte nicht.

Sebastian war klar, was das bedeutete. Die Mondsyntronik war voll ausgelastet. Sie verzichtete bereits auf weniger wichtige Hinweise. Sie stellte auch keine Rückfragen zu einer fehlerhaften Eingabe.

Eigentlich war das unmöglich. Aaron Sebastian konnte sich nicht

erinnern, jemals davon gehört zu haben, daß NATHAN zu 100 Prozent ausgelastet war.

Etwas stimmte in der Tat nicht.

Über einen Drucker ließ er sich die Daten aus den beiden geheimen Speichern auf eine Lesefolie pressen. Es handelte sich nur um zwei kurze Abschnitte. Aber was der Mann da zu lesen bekam, versetzte ihn in großes Erstaunen.

Er mußte unbedingt mit dem LFT-Kommissar sprechen.

Hektisch machte sich Aaron Sebastian auf den Rückweg.

*

Geo Sheremdoc empfing den Kybernetiker unverzüglich, als dieser um ein Gespräch bat. Aaron Sebastian wirkte auch jetzt wieder nervös und fahrig. Er ließ sich in den angebotenen Sessel fallen.

»Ich habe eine heiße Spur«, berichtete er. »Aber ich stehe vor einem Rätsel. Außerdem möchte ich dir einen Vorschlag machen.«

»Laß hören, Aaron!«

»Ich habe zwei kurze Datensätze aus Speichern auslesen können, die von NATHAN für etwas verwendet werden, was er mit »SONDERAUFGABEN« betitelt hat. Die Auswahl der Stellen erfolgte völlig willkürlich, da ich die Adreßfelder rein zufällig ausgewählt und eingesetzt hatte. Darf ich dein Lesegerät benutzen?«

»Natürlich.«

Der 5-D-Mathematiker schaltete das Gerät ein, legte die Lesefolie auf und projizierte sie in einen Holowürfel.

Staunend las der LFT-Kommissar:

»DATENSAMMLUNG ZUR GALAKTISCHEN GESCHICHTE.

KAPITEL M-314 - DIE JAHRE 2435 UND 2436.

FAKten: DER RIESENROBOTER OLD MAN ERSCHEnT.

UNBEKANNTE MÄCHTE AUS DER GROSSEN
MAGELLANSCHEN WOLKE VERSUCHEN IHN ZU
BEEINFLUSSEN.

ANGEBLICH SOLL DIE MENSCHHEIT WEGEN EINES
ZEITVERBRECHENS BESTRAFT WERDEN.

WEITERE FAKTEN, DIE ÜBERPRÜFT WERDEN MÜSSEN,
BEVOR DAS KAPITEL GESCHRIEBEN WERDEN KANN:

AUFTREten DER ZWEITKONDI-TIONIERTEN, AUCH
ZEITPOLIZEI GENANNT.

DATENQUERVERWEIS: SIEHE >TRO KHON< UND
>DOLANS<.

GEPLANTER ANGRIFF AUF DAS SOLSYSTEM.

BEACHTE: ABWESENHEIT PERRY RHODANS: M 87 UND . . . «

»Es handelt sich nur um ein Textfragment«, betonte Aaron Sebastian noch einmal. »Aber ich finde, es sagt eine Menge aus.«

Geo Sheremdoc nickte nur stumm.

»Ich folgere daraus«, fuhr der Kybernetiker fort, »daß NATHAN eine gewaltige Aufgabe angepackt hat, zu der er aber keinen Auftrag bekam. Ich wüßte sonst davon. Er zeichnet die gesamte galaktische Geschichte auf. Er sammelt Daten, legt Hinweise und Querverweise an. Er schreibt sozusagen ein >Galaktisches Geschichtsbuch<. Oder nenne es eine >Milchstraßen-Chronik<. Das erfordert einen wesentlichen Teil seiner Kapazität. Eigentlich ist das aber Schwachsinn, eine solche Chronik könnte NATHAN gewissermaßen >nebenbei< erledigen. Soweit blicke ich trotzdem durch. Ich sehe nur keinen Sinn darin. Und vor allem nicht darin, daß er das heimlich tut. Selbst wenn er den Auftrag von ES oder einem seiner Boten hätte, brauchte er ihn doch nicht zu verheimlichen.«

»Ich stimme dir zu«, versetzte der LFT-Kommissar. »Auch ich stehe vor einem Rätsel. Wenn seine geheimen Aktivitäten etwas mit den jüngsten Ereignissen, etwa mit der Kristallisation des Mars, zu tun hätten, könnte ich es noch verstehen. So aber fehlt jeder Zusammenhang.«

»Es kommt noch besser«, behauptete Aaron Sebastian. »Sieh dir das zweite Datenpaket an. Leider handelt es sich hier auch nur um ein Fragment. Aber ganz sicher hat es ebenfalls etwas mit der Milchstraßen-Chronik zu tun.«

Er legte die andere Folie auf.

Und Geo Sheremdoc las:

»GALAKTISCHE GESCHICHTE -KURZFASSUNG ZU
KAPITEL D-404:

Die erste Begegnung zwischen Menschen und Außerirdischen erfolgte

durch den amerikanischen Astronauten und Lieutenant Colonel Perry Rhodan nach der Landung der STARDUST auf dem Mars am 4. Dezember 1973 alter Zeitrechnung. Rhodan stieß dabei auf den Arkoniden Crest, der ihn von einem Raumvirus heilte und so die erste Freundschaft zwischen Terranern und Arkoniden aufbaute. Seine Begleiter waren Captain Reginald Bull, Captain Flipp G. Clark und Dr. Eric Maloni. Mit arkonidischem Wissensgut gelang die Rückkehr zur Erde.«

»Was soll das?« fragte Geo Sheremdoc.

»Ich weiß es nicht«, gestand Aaron Sebastian. »Geschichte war nie meine besondere Stärke. Ich bin Kybernetiker und 5-D-Mathematiker. Aber ich erkenne auch, daß hier eine Reihe von Daten völlig verfälscht wiedergegeben werden.«

»Das würde bedeuten«, der LFT-Kommissar atmete schwer durch, »daß NATHAN eine falsche Chronik der Milchstraße schreibt. Es ergibt keinen Sinn. Aaron, ich muß mehr darüber erfahren. Vielleicht deshalb der Kapazitätsverlust...«

»Das habe ich mir gedacht. Damit komme ich auf den erwähnten Vorschlag zurück. Ich nehme dich mit ins Atrium. Von dort komme ich an weitere Daten heran. Für NATHAN ist das Atrium etwas Ähnliches wie mein Wohnbereich. Ich habe da Hausrecht; jedem anderen wird der Zutritt verweigert.«

»Wann wollen wir aufbrechen?« fragte Geo Sheremdoc ohne Umschweife.

»Von mir aus sofort, Geo.« Aaron Sebastian wurde wieder verlegen und unsicher. »Ich weiß nicht, ob du darüber informiert bist, daß ich zwei Katzen halte, die mich bei meinen Gängen durch NATHAN begleiten. Die beiden kommen auch jetzt mit.«

»Das ist mir egal«, entgegnete der Kahlköpfige. »Es geht mir nur darum, NATHANS seltsames Gebaren aufzuklären.«

*

Die Überwachungssytronik im Transmitterraum ließ sie nach einer kurzen Überprüfung passieren. Bei der zweiten Tür würde es kritischer werden.

Unterwegs erklärte der Kybernetiker seine weiteren Absichten:

»Ich werde etwas dreister werden und ganze Kapitel aus den geheimen Speichern auslesen. Da ich mich mit den Inhalten nicht befassen möchte, solltest du das machen. Dann versuche ich Zugriff auf die Teile NATHANS zu bekommen, in denen der ganze Geheimprozeß gesteuert und berechnet wird. Vorbereitungen dafür habe ich schon getroffen. Irgendwo muß schließlich der Auftraggeber vermerkt sein. Es wird sicher nicht einfach, diese Informationen zu finden, aber einen Versuch ist das allemal wert.«

»Ich verlasse mich ganz auf dich«, sagte der LFT-Kommissar. »Das sind nämlich Dinge, von denen ich nicht so viel versteh. Wie groß ist die Gefahr, daß NATHAN etwas von deinem Eingreifen bemerkt?«

»Das ist sehr schwer zu sagen«, räumte der rotblonde Mann ein. »Unser größter Trumpf ist die Tatsache, daß NATHAN offenbar wirklich zu hundert Prozent ausgelastet ist. Ich habe eindeutige Beweise dafür, daß er für bestimmte Routinemeldungen, Fehlermeldungen oder Rückfragen keine Kapazität mehr opfert. Und wie du erfahren hast, verweigert er dem Forschungszentrum Titan praktisch die Mitarbeit. Auch das liegt an seiner extrem hohen Auslastung. Ich glaube nicht, daß er die Arbeiten von Boris Siankow absichtlich sabotiert.«

»Du bist erstaunlich gut informiert«, wunderte sich Geo Sheremdoc.

»Alles Routine«, wiegelte Aaron Sebastian ab. »Während ich in dem Tank liege, um meine allergischen Störungen abzubauen, kann ich nicht schlafen. Ich kann aber auch sonst nichts unternehmen. NATHAN informiert mich daher ständig über alle Geschehnisse. Das hilft mir über die Zeit hinweg, bis Besserung eintritt.«

»Warum nimmst du dir nicht ein paar Tage«, fragte der LFT-Kommissar, »um dich auf Mimas untersuchen zu lassen? Es gibt heute keine Allergie mehr, die man nicht heilen könnte. Oder geh nach Aralon. Die Finanzierung ist kein Problem. Du bist schließlich offizieller Mitarbeiter der LFT und der Hanse. Du hast ein Recht, deine Gesundheit wiederherstellen zu lassen.«

»Es geht nicht, Geo. Finde dich damit ab.«

»Und wenn ich den Grund dafür wissen möchte?«

»Stell dir vor«, versuchte Aaron Sebastian, »meine Mutter hätte ein

Gelübde abgelegt, das besagt, daß ihr Sohn Luna nie verlassen darf.«

»Das ist doch Unsinn!«

»Absolut nicht. Ich sehe in NATHAN ein Lebewesen. Das mag übertrieben klingen, aber ich empfinde es so. Er ist mein Freund. Daran wird sich nichts ändern. Und damit ist das Thema beendet.«

Geo Sheremdoc war es zwar nicht gewohnt, daß jemand so mit ihm sprach. Trotzdem nickte er dem Kybernetiker zu und erklärte sich damit mit seinem Verlangen einverstanden.

»Die letzte Kontrolle.« Sebastian deutete auf die Sensorplatte und das kleine Bedienfeld am Eingang zum eigentlichen Atrium. »Bitte warte!«

Er legte seine Hand auf die Sensorplatte.

»Identifikation der anderen Person!« verlangte eine Stimme.

»LFT-Kommissar Geo Sheremdoc«, antwortete Aaron Sebastian.

»Genügt das?«

»Ungenügend. Du mußt dein Einverständnis geben und dazu deinen persönlichen Kode eingeben.«

»Kein Problem.« Der 5-D-Mathematiker tippte seinen Kode ein und sagte dazu: »Ich erkläre mein Einverständnis, daß Geo Sheremdoc das Atrium betreten darf. Zufrieden?«

»Nicht zufrieden. Es ist eine Anfrage bei NATHAN erforderlich.«

»Tu das«, antwortete der Rotschopf.

Und leise sagte er zu seinem Begleiter:

»Das gefällt mir weniger, aber ich kann es nicht ändern.«

Die Überwachungssytronik schwieg für einige Zeit.

»Was ist mit der Anfrage?« erkundigte sich Aaron Sebastian schließlich.

»Die Anfrage wurde wegen dringenderer Angelegenheiten von NATHAN zurückgestellt. Die Beantwortung kann mehrere Stunden dauern. Ich gewähre daher den Einlaß unter Vorbehalt. Das bedeutet, daß Geo Sheremdoc das Atrium unverzüglich verlassen muß, wenn ein negativer Bescheid eingeht.«

Die Tür glitt zur Seite.

»Ausgezeichnet!« Der 5-D-Mathematiker rieb sich zufrieden die Hände. »Das bedeutet, daß NATHAN gar nicht darüber informiert ist, daß ich dich mitgenommen habe. Er begeht Fehler durch seine Auslastung.

Das müssen wir ausnutzen. Auch wenn es völlig unlogisch ist. . .«

Er zog einen zweiten Sessel heran, auf dem der LFT-Kommissar Platz nahm. Dann huschten seine Finger über die Tastaturen.

Es dauerte aber trotzdem zehn Minuten, bis die ersten Daten erschienen. Weitere Datenpakete standen zum direkten Abruf bereit.

Geo Sheremdoc begann zu lesen, während sich Aaron Sebastian daran machte, den Auftraggeber zu finden oder die Hintergründe von NATHANS Verhalten aufzuklären. Ihm war klar, daß er diese Probleme nicht in kurzer Zeit lösen können würde.

Zwei Stunden später hatte Geo Sheremdoc vorerst genug erfahren.

»Es langt«, teilte er Aaron Sebastian mit. »Deine ersten Vermutungen werden hiermit voll und ganz bestätigt. NATHAN schreibt eine galaktische Chronik. Und in den Endfassungen treten stets grobe Verfälschungen auf. Bei den Ausgangsdaten, und er kennzeichnet sie als solche, hält er sich an die Wahrheit. Die Frage ist nun: Was hat das zu bedeuten? Welche Schlüsse können wir aus NATHANS Verhalten ziehen? Was soll das alles?«

»Ich weiß es nicht. Ich muß tiefer in die Programmstrukturen eindringen. Das ist ein Problem für sich, das viel Zeit in Anspruch nimmt. Ich habe herausgefunden, daß NATHAN der Ansicht ist, er habe erst sieben Prozent der >SONDERAUFGABEN< erledigt. Das könnte bedeuten, daß er noch Wochen oder gar Monate an dieser Aufgabe kleben wird. Mir gefällt das alles nicht. Es ist so unlogisch.«

»Was können wir tun?« fragte der LFT-Kommissar.

»Du weißt jetzt im Grunde, um was es geht. Die Hintergründe muß ich allein ausforschen. Dabei kann mir niemand helfen. Es ist schon spät, Geo, gleich halb neun Uhr abends. Du hast sicher genug andere Dinge zu tun. Und ich brauche ein bißchen Ruhe nach der Regenerationsphase. Morgen mache ich weiter. Ich werde dich informieren, sobald ich weitere Hintergründe entdeckt habe. Im Moment sehe ich noch kein Licht am Horizont, aber was nicht ist, kann ja noch werden. Laß uns gehen und ...«

Er wurde von einem schrillen Alarmton NATHANS unterbrochen.

»Alarm! Es ist wieder ein unfaßbares Fünf-D-Gebilde über dem Mars aufgetaucht. Es breitet sich offensichtlich über das ganze Solsystem aus.«

Intermezzo: Die Ankunft

Am 5. März 1217 NGZ, um 20:22 Uhr Standardzeit, löste die Ortungsstation CENTROSENSE erneut systemweiten Alarm aus. Die anderen Ortungszentralen im Raum um den Mars folgten wenige Sekunden bis eine Minute später.

Diesmal enthielt die Alarmierung Sofortinformationen, mit denen jedoch niemand etwas anfangen konnte. Auch diesmal widersprachen sich die Analysen teilweise.

»Bruch im Raum-Zeit-Gefüge über dem Mars«, hieß es da. »Es dringt etwas in unser Universum ein. Die Sensoren und Orter erfassen verschwommene Echos, die sich mit rasender Geschwindigkeit in alle möglichen Richtungen bewegen.«

»Nichtmaterielle Objekte mit hohem 5-D-Energiegehalt«, analysierte eine andere Zentrale. »Sie bewegen sich mit wechselnder und unterschiedlicher Geschwindigkeit vom Mars weg in Richtung der anderen Planeten.«

»Quasi-reale Hyperstrukturen«, berichtete eine weitere Zentralstation. »Absolut immateriell. Sprechen auf nichts an. Lassen sich auch nicht aufhalten. Keine erkennbare Verbindung zu den Todeskristallen. Außer der, daß sie durch den gleichen porösen Bereich erschienen sind.«

»Die unbekannten Objekte ohne meßbare Materie bewegen sich mit steigender und wechselnder Geschwindigkeit vom Mars weg. Sie meiden entweder den kristallisierten Planeten, oder sie sind an ihm nicht interessiert.«

»Starke Schwankungen im 5-D-Bereich«, folgte ein phantasievoller Kurzbericht. »Auf den Bildschirmen sieht das aus, als seien mehrere riesige Brocken in ein endloses Meer gestürzt. Die aufgepeitschten Wellen überlagern sich und jagen in alle Richtungen. Nein, nicht in alle. Sie jagen alle von der Einschlagstelle Mars weg. Hinaus ins Sonnensystem.«

»Hier Forschungs- und Vermessungsraum KALIBAN. Wir werden von einem der immateriellen Energieschemen aufgenommen und können nicht mehr ausweichen. Wir fliegen mitten in die fünfdimensionale Störungszone. Unsere Meßwerte sind eindeutig, aber wir spüren oder erleben keinerlei Sekundärreaktion. Es ist so, als wäre alles ganz normal.«

Nur die Instrumente zeigen alarmierende Werte. Weiß der Teufel, was das bedeutet!«

Das Bild, das sich herausschälte war dies: Etwas Unbekanntes auf fünfdimensionaler Basis War durch die porösen Stellen um den Planeten Mars ins Normaluniversum gelangt. Es breitete sich schnell in alle möglichen Richtungen aus.

Eine erkennbare Wirkung des Unbekannten konnte aber vorerst nicht nachgewiesen werden. Es sah alles völlig harmlos aus.

Die Spezialisten wußten, wie sehr man sich da täuschen konnte.

3.

Nojola Perth war die Cheflogistikerin der 800-Meter-Plattform KALIBAN, die offiziell als »Forschungs- und Vermessungsraumer RMS-512« in den Dateien der Kosmischen Hanse geführt wurde.

Das kastenförmige Raumschiff war 400 Meter breit und 150 Meter hoch. Seine Oberseite war ein Feld von Ortungsantennen, Meßvorrichtungen, Trichtern, Schüsseln und Parabolspiegeln. Es gab keine Energie- oder Masseform, die von dem Spezialschiff nicht erfaßt werden konnte.

Die KALIBAN verfügte nur über einen schwachen Fernantrieb. Zur Überwindung von einhundert Lichtjahren benötigte sie fast einen Tag. Das Spezialschiff war in erster Linie für Einsätze innerhalb des Solsystems konstruiert worden. Es hatte schon mehrere Bewährungsproben erfolgreich bestanden, unter anderem während der Geschehnisse der letzten Wochen um den Mars.

Cheflogistikerin, das bedeutete, daß Nojola Perth für alle Fragen der Versorgung, des Nachschubs und der Instandhaltung zuständig war. Ihr Arbeitsbereich war eine quaderförmige

Halle von rund 300 Metern Länge und Breite sowie 50 Metern Höhe im unteren Bugbereich der gewaltigen Plattform.

Hier regierte sie mit Hilfe einer Hauptsyntronik, sieben Subsyntroniken und einem kleinen Roboterheer über alles, was im weitesten Sinn mit Materialerhaltung und -Versorgung zu tun hatte. Bei Störungen in den Syntroniken konnte sie auf zwei herkömmliche Positroniken ausweichen,

die als Reservesysteme nach dem Auftreten der ersten Toten Zone installiert worden waren.

Der Arbeitsplatz der Cheflogistikerin bestand aus einem transparenten Kasten im Zentrum ihrer Logistik-Großhalle. Von hier hatte sie nicht nur den besten Überblick über alle Materialbewegungen in der unmittelbaren Nähe. Monitoren erlaubten ihr den Einblick in den letzten Winkel der Halle. Diese war mit mehreren Transmittern ausgestattet, die schnelle Materialbewegungen in ihr selbst oder nach draußen gestatteten.

Nur zwei Bildschirme an ihrem zehn Meter durchmessenden, kreisförmigen Arbeitspult informierten sie über die Geschehnisse in der wissenschaftlichen Zentrale. Nojola Perth verfügte nur über bescheidene Grundkenntnisse auf den Gebieten, die nicht ihre Logistik betrafen. Von den meisten Ortungsproblemen hatte sie deshalb gar keine Ahnung.

Die gebürtige Terranerin war 52 Jahre alt und keine sehr attraktive Erscheinung. Da sie das Leben einer Junggesellin führte, war ihr das völlig gleichgültig. An Bord wurde ihre warme, freundliche Art sehr geschätzt, obwohl sie sich den Ruf einer Einzelgängerin eingehandelt hatte. Das lag aber weniger an ihrem Wesen. Ursache war die isolierte Arbeit eines Ein-Mann-Jobs in der sogenannten Logistikhalle.

Nojola Perth war klein und etwas pummelig, Arme und Beine wirkten reichlich dick. Die strähnigen Haare über dem runden Gesicht trug sie Schulterlang und dunkelblau gefärbt. Ihre Bekleidung bestand aus einer zweckmäßigen, einteiligen Kombination.

Einer ihrer Roboter befand sich fast ständig in ihrer Nähe. Als sie auf einem der beiden Kontrollschrirme vernahm, daß die KALIBAN sich in ein fünfdimensionales Störungsfeld bewegte, beunruhigte sie das kaum. Sie konnte sowieso nichts daran ändern.

»Los jetzt«, forderte sie ihren Roboter auf. »Hol mir etwas zu trinken. Ich habe Durst.« »Kirschsaft?« fragte der Roboter.

»Von mir aus«, antwortete sie und beobachtete etwas interessierter die Bilder auf den beiden Kontrollschrirmen.

Der Roboter eilte davon. Der Getränkeautomat befand sich etwa fünfzig Meter von Nojola Perths Kommandostand entfernt.

Die kurzzeitige Hektik in der wissenschaftlichen Zentrale legte sich schnell wieder, denn das fünfdimensionale Störungsfeld bewirkte

offensichtlich nichts.

Ein seltsamer Lichtschein huschte plötzlich durch die Logistikhalle. Die Frau blickte auf. Sie erkannte purpurne Strahlen, aber auch grellgrüne und violette. Die Lichtstrahlen blitzten jeweils für Sekundenbruchteile an verschiedenen Stellen auf.

Die Cheflogistikerin wischte sich über die Augen, aber die seltsamen Lichterscheinungen blieben bestehen.

Sollte sie die Zentrale informieren, daß es bei ihr allen Ernstes spukte? Nojola Perth beschloß, das Rätsel selbst zu lösen.

Mit wenigen Schritten hatte sie ihren Kommandostand verlassen. Sie ging hinüber zur nächsten Verladestation, denn hier blitzten die merkwürdigen Lichter am häufigsten auf.

Der Roboter eilte auf sie zu. Er war noch etwa zwanzig Meter entfernt, als er verschwand. Das geschah so schnell, daß die Frau die Einzelheiten der scheinbaren Auflösung gar nicht wahrnehmen konnte.

Nicht nur der Roboter war plötzlich nicht mehr zu sehen. Die ganze Logistikhalle verwandelte sich innerhalb von vielleicht zwei oder drei Sekunden in ein völlig anderes Szenario.

Von allem, was zu KALIBAN gehörte, war nichts mehr zu sehen. Ein purpurner Himmel wölbte sich düster über eine öde Landschaft. Vor Nojola Perth erstreckte sich eine Sandwüste bis zum Horizont. Zwischen Sandbergen, Dünen und einzelnen Felsbrocken erhoben sich merkwürdige Gebilde, die an überdimensionale Korallenbäume erinnerten.

Ein Wachtraum?

Langsam bewegte sich Nojola Perth auf das nächste Gebilde zu, das ein gutes Stück größer als sie selbst war. Der Boden, auf dem sie schritt, war glatt und fest. Als sie nach unten blickte, hielt sie überrascht inne.

Ihre Füße steckten bis über die Knöchel im Sand. Von dem Sand selbst war aber nichts zu spüren. Da war kein Widerstand. Als sie einen Fuß bewegte, glitt dieser durch den Sand hindurch, als wäre der nicht vorhanden.

»Eine Illusion«, flüsterte die Frau. »Oder eine Holographie. Vielleicht sogar eine riesige Projektion?«

Sie ging weiter, bis sie den ersten Korallenbaum erreichte. Sie wollte ihre Rechte auf die rauhe Oberfläche legen, aber die Hand glitt durch das

Bild hindurch, ohne einen Widerstand zu spüren.

Dann berührten ihre Finger im Innern des Korallenbaums eine glatte Fläche. Sie fühlte sich an wie Metall.

Allmählich schälte sich eine dumpfe Ahnung heraus. Die ganze fremde Landschaft war nur ein fiktives Bild. Die Realität der Logistikhalle wurde davon nur überdeckt. Das bedeutete, daß sie nach wie vor gegenwärtig war.

»Ist hier noch jemand?« fragte Nojola Perth.

»Ich bin hier im Kommandostand«, antwortete der Roboter. »Du verhältst dich etwas merkwürdig.«

»Was siehst du?«

»Was soll ich sehen?« gab der Roboter zurück. »Ich sehe dich, die Halle, die Materialstapel und ...«

»Halt!« unterbrach sie das Kunstgeschöpf. »Siehst du eine Sandwüste mit Felsbrocken und Korallenbäumen? Siehst du einen purpurfarbenen Himmel mit riesigen, grauen Wolken?«

»Natürlich nicht«, lautete die Antwort. »Ich verstehe den Sinn deiner Fragen nicht. Ist dir etwa nicht gut?«

»Dann nehme also nur ich die völlig veränderte Umgebung wahr«, flüsterte die Frau. »Was hat das zu bedeuten?«

Sie tastete sich nun mit beiden Händen nach vorn. Dabei schob sie ihnen

Körper Stück für Stück in den Korallenbaum.

»Vorsicht!« rief der Roboter. »Du stehst am Rand der Laderampe zu Transmitter Beta. Das Gerät ist aktiviert.«

Die Warnung kam zu spät. Nojola Perth verlor plötzlich den Boden unter den Füßen. Sie stürzte in die Tiefe.

Daß sich gleichzeitig das Transmitterfeld einschaltete und sie ans andere Ende der Halle beförderte, nahm sie nicht mehr wahr. Sie schlug mit dem Kopf an eine Seitenwand und verlor die Besinnung.

*

Als sie wieder zu sich kam, beugte sich der Roboter über sie. Er hielt ein nasses Tuch in der Hand, und drückte damit auf ihren schmerzenden

Hinterkopf.

»Ich habe die Zentrale informiert«, berichtete der Roboter. »Der Arzt muß gleich zur Stelle sein.«

»Was ist geschehen?« Sie stöhnte; die Schmerzen am Hinterkopf waren höllisch.

»Du bist in die Abstrahlgrube des Beta-Transmitters gefallen. Du hast dich wie eine Schlafwandlerin bewegt. Da der Transmitter nicht zum Personentransport geeignet ist, bist du gestürzt und gleichzeitig befördert worden. Ich fürchte, du bist irgendwie krank.«

Schritte kamen schnell näher.

Nojola Perth richtete sich auf und lehnte sich gegen eine Metallwand. Sie erkannte, daß sie zum Südende der Halle befördert worden war.

Sie blickte sich um. Die fremde Landschaft mit dem purpurfarbenen Hintergrund war verschwunden. Die Logistikhalle präsentierte sich wieder in ihrem normalen Aussehen.

Salman Akin tauchte in ihrem Blickfeld auf.

»Was hast du angestellt, Nojola?« erkundigte sich der Mediziner. »Dein Roboter hat einen merkwürdigen Bericht über dein Verhalten geliefert.«

Er untersuchte die Beule und sprühte sie ein. Der Schmerz ließ sofort nach.

»Du hast angeblich etwas von einem purpurfarbenen Himmel gefaselt, den du gesehen hättest«, sprach der Arzt weiter. »Und von Korallenbäumen.«

Die Frau stand auf und blickte sich noch einmal um.

»Es ist alles in Ordnung«, behauptete sie und beschloß gleichzeitig, dem Bordarzt nichts von ihren seltsamen Beobachtungen zu erzählen. Womöglich hätte der sie für verrückt erklärt.

»Ich erkenne, daß du hochgradig aufgereggt bist«, sagte Akin. »Dein Pulsschlag ist extrem hoch. Was ist hier wirklich passiert? Nenn mir den Grund. In diesem Zustand kannst du deinen Dienst nicht mehr versehen. Ich muß das dem Kommandanten melden; dann erfolgt deine Ablösung.«

»Wir gehen zu meinem Kommandopult«, sagte sie. »Ich muß erst etwas überprüfen, bevor ich dir mitteile, was geschehen ist.«

Akin war damit einverstanden. Er beobachtete die Frau aber aufmerksam, als sie sich auf den Weg machten.

Nojola Perth sah sich ständig um. Aber sie entdeckte nichts Auffälliges; schon gar nichts, was sie an die fremde Landschaft erinnerte. :

Schweigend erreichten sie ihren Glaskasten. Hier versuchte die Frau den Weg nachzuvollziehen, den sie in der fremden Landschaft gegangen war. Schließlich erreichte sie den Beta-Transmitter und blieb neben der Grube stehen.

Sie schüttelte den Kopf. Nichts.

»Du wolltest mir doch etwas berichten«, erinnerte sie der Bordarzt.

»Ich bin in die Grube gefallen«, gab die Frau zu. »Dabei muß ich mit dem Kopf an eine Seitenwand geschlagen sein. Ich wurde besinnungslos.«

»Das weiß ich alles von deinem Roboter«, murkte der Arzt. »Mich interessiert aber, wie das geschehen konnte.«

»Ich kann es dir nicht begründen«, sagte Nojola Perth.

»Ich glaube eher, du willst es mir nicht erklären«, sagte der Mediker. »Dein Roboter hat mir gesagt, du hättest dich sehr merkwürdig verhalten. Wie eine Schlafwandlerin, die ihre eigene Umgebung nicht mehr erkennt. Was hattest du hier an der Rampe zu tun? Sie dient doch nur für Materialbewegungen, wie ich an den roten Markierungen erkenne.«

Die Frau schwieg.

»Wenn du nicht redest«, Akin wurde nun eine Nuance härter, »muß ich darauf bestehen, daß du von deiner Arbeit entbunden wirst.«

»Ich habe vielleicht einen Moment geträumt«, versuchte sie sich herauszurenen. »Ich habe eine Sekunde nicht aufgepaßt. Da ist es passiert. Es gehört zu meinen normalen Kontrollen, daß ich diesen Ort aufsuche.«

Der Arzt machte aus seinem Mißtrauen kein Geheimnis.

»Ich werde mit dem Kommandanten reden«, sagte er schließlich. »Er soll entscheiden, was geschieht. Bis dahin kannst du deine Arbeit fortsetzen. Wenn dir aber vorher eine vernünftige Erklärung einfallen sollte, dann solltest du mich informieren.«

Er ließ Nojola Perth stehen und begab sich auf den Weg zur Zentrale.

Nachdenklich kletterte die Frau in ihren Glaskasten. Auf dem Pult stand das Glas mit Kirschsaft, das der Roboter vorhin geholt hatte.

»Was ist mit dir los?« erkundigte sich der Roboter.

»Nichts«, erwiederte sie und trank.

Als sie das Glas absetzte, zuckten wieder purpurfarbene Lichtblitze durch die Halle. Zumaldest sah sie die Erscheinungen.

»Paß mal auf«, wandte sie sich an den Roboter. »Ich werde dir jetzt etwas sagen, aber ich möchte, daß du es für dich behältst und mir bei der Lösung eines Problems hilfst.«

»Wenn es sich um Dinge handelt, die deine Gesundheit betreffen oder gefährden«, antwortete der Roboter, »bin ich natürlich verpflichtet, sie zu melden. Du weißt, daß ich aus diesem Programm nicht heraus kann.«

»Siehst du purpurfarbene Lichtblitze hier in der Halle?«

»Nein, Chefin. Siehst du sie denn?«

»Allerdings. Und vorhin habe ich noch mehr gesehen, aber dich nicht und auch die ganze Einrichtung der Halle nicht. Ich glaube, es geht wieder los. Paß genau auf! Ich werde dir alles beschreiben. Zeichne alles auf!«

Die Lichtblitze verschwanden. Sie schienen wohl nur eine Art Ankündigung zu sein.

Urplötzlich wölbte sich wieder der purpurfarbene Himmel mit den dunklen Wolken bis zu einem fernen Horizont. Die Sandwüste tauchte auf; aber diesmal sahen die Felsbrocken und die Korallenbäume etwas anders aus. Es handelte sich zwar um eine ähnliche Landschaft, aber nicht um die gleiche wie zuvor.

Nojola Perth beschrieb dem Roboter die Szene und erwähnte, daß sie eine fast identische Landschaft auch beim ersten Mal beobachtet hatte.

»Hier sind die Einzelheiten etwas anders«, fuhr sie fort. »Gib mir eine Hand, denn ich kann auch dich nicht mehr sehen.«

»Du erlebst eine Illusion«, vermutete der Roboter und faßte ihre Hand. »Ich sehe alles wie bisher. Etwas scheint direkt auf dein Bewußtsein zu wirken.«

»Ich sehe dort hinten jetzt eine Hütte«, fuhr sie fort. »Davor stehen drei oder vier kleine Gestalten. Sie bewegen sich. Sie starren zu mir herüber. Es handelt sich um unbekannte Echsenwesen; nur etwa 1,30 Meter groß. Sie stehen auf zwei Beinen und einem kräftigen Schwanz. Laß uns zu ihnen gehen. Du mußt mich führen, damit ich nicht noch einen Unfall baue.«

Sie hob eine Hand und deutete nach vorne.

»Diese Richtung«, behauptete sie.

»Es tut mir leid, Chefin«, bedauerte der Roboter, »aber ich kann deiner

Anweisung nicht folgen. Ich muß den Arzt informieren. Wenn du unter Halluzinationen oder gar Wahnvorstellungen leidest, mußt du ärztlich behandelt werden. Bitte versteh das.«

»Dann gehe ich allein!« schrie sie wütend. »Ich will jetzt endlich wissen, was hier geschieht.«

Die Cheflogistikerin riß sich los und machte drei Schritte zur Seite. Dabei prallte sie gegen eine Glaswand ihres Kommandostands. Sie spürte, wie der Roboter sie von hinten an den Schultern packte und festhielt.

»Das hat alles keinen Sinn, Chefin«, behauptete der Roboter. »Ich habe den Arzt alarmiert. Er wird gleich hier sein.«

»Du bist ein Idiot!« rief sie aufgeregt. »Aber laß Akin ruhig kommen. Vielleicht sieht er ja das, was ich sehe. Oh, verdammt!«

So plötzlich wie die fremde Landschaft erschienen war, so schnell verschwand sie. Die Logistikhalle zeigte wieder ihr normales Bild.

»Es ist alles weg«, stöhnte sie. »Alles weg! Ich glaube, ich werde wahnsinnig. Das ist doch alles nicht möglich.«

Sie blieb regungslos stehen, bis Salman Akin erschien. Sie erhob auch keinen Einwand, als der Roboter dem Mediker ausführlich Bericht erstattete.

»Halluzinationen«, wunderte sich der Arzt. »Nojola, wir bringen dich ins Medocenter Mimas. Dort wird man dir helfen.«

Sie wischte die Schweißperlen von der Stirn. Als der Arzt sie sanft am Arm faßte und zum nächsten Personentransmitter führte, setzte sie sich nicht zur Wehr.

»Es sah alles ganz echt aus«, murmelte sie. »Und da waren drei oder vier Gestalten. Sie haben mich angesehen, Akin. Ich bin doch nicht verrückt.«

Keine fünfzehn Minuten später nahmen sie zwei Mediker auf Mimas in Empfang. Sie waren von Akin bereits über alle Einzelheiten informiert.

Nojola Perth kam in einen Untersuchungsraum, wo noch drei andere Medo-Spezialisten warteten.

Die Frau wurde über zahlreiche Sonden an eine Medo-Einheit angeschlossen, die ihre gesamten Körperfunktionen überwachte und maß. Insbesondere wurden die Hirnströme vermessen und auf einem großen Bildschirm dargestellt.

Nojola Perth ließ alles stumm über sich ergehen. Sie war irgendwie ganz sicher, daß die Spezialisten bei ihr nichts finden würden.

Die Überprüfung dauerte eine halbe Stunde. Dann bat sie einer der Mediziner, ein älterer Ära namens Ban-Loog, der hier wohl der Chef war, ihm alles zu erzählen, was sie erlebt hatte.

Die Frau rechnete damit, daß die Medo-Einheit, an die sie nach wie vor angeschlossen war, nun anhand der Meßwerte den Spezialisten verraten konnte, ob sie die Wahrheit sagte oder nicht. Da sie keinen Grund sah, etwas zu verschweigen, willigte sie ein und berichtete von beiden Vorfällen in der Logistikhalle.

Die Medo-Spezialisten hörten schweigend zu. Nur Ban-Loog stellte die eine oder andere Zwischenfrage zu ihren seltsamen Beobachtungen.

»Nun«, sagte Ban-Loog, als sie schwieg und von dem Untersuchungsgerät getrennt wurde. »Du befindest dich in einem Zustand erhöhter Erregung. Das ist bei dem, das du erlebt hast, nicht weiter verwunderlich. Ansonsten können wir keine ernsthaften Störungen feststellen. Es ist ein absolutes Rätsel für uns, wie du die seltsamen Landschaften gesehen hast. Wir haben keinen Hinweis auf irgendeine Störung in deinem Bewußtsein gefunden. Daher gehen wir davon aus, daß du die Dinge wirklich gesehen hast.«

»Davon bin ich immer ausgegangen«, bemerkte sie spöttisch, »ich bin doch nicht übergeschnappt!«

»Das Rätsel deiner Wahrnehmungen ist damit aber noch nicht gelöst.«

»Das heißt, ich kann nicht zurück zur KALIBAN?«

»Nicht heute oder morgen«, entschied der Ära. »Du bleibst vorerst zur Beobachtung hier. Ich verordne dir vierundzwanzig Stunden Ruhe. Danach folgt eine neue Untersuchung. Und dann sehen wir weiter.«

»Und wenn ich mich weigere?« fragte sie.

»Du stehst in den Diensten der Kosmischen Hanse«, sagte Ban-Loog. »Du hast einen Arbeitsvertrag, in dem du dich verpflichtet hast, dich nicht gegen Anordnungen zur Wehr zu setzen, die aus Gründen der Gesunderhaltung erforderlich werden.«

»Einverstanden.« Sie lenkte ein. »Dann werde ich eben ein paar Tage Urlaub im Bett machen. Ich wünsche ein Einzelzimmer mit freiem Blick nach draußen. In meinem privaten Gepäck auf der KALIBAN habe ich

ein paar Bücher, die ich schon seit langem lesen wollte. Ich möchte, daß sie hierhergebracht werden.«

»Wir werden alles veranlassen«, räumte der Ära geduldig ein. »Und bedenke bitte, daß wir nur eins wollen: nämlich deine völlige Gesundheit. Eine dringende Bitte noch: Wenn die fremden Bilder erneut auftauchen sollten, alarmiere uns bitte sofort.«

»Versprochen«, sagte sie nur.

*

Irgendwann nach dem Abendessen schlief Nojola Perth ein. Das Buch, das sie gelesen hatten, entglitt ihren Händen und lag auf der Bettdecke.

Sie erwachte nach einem seltsamen und beunruhigendem Traum, konnte sich aber an keine Einzelheiten erinnern. Da sie ein gutes Zeitgefühl besaß, schätzte die Logistikerin, daß es kurz vor Mitternacht war. Vielleicht auch etwas früher.

Im Krankenzimmer herrschte Dunkelheit. Nur über der Tür leuchtete ein winziges Nachtlicht. Sie richtete sich in ihrem Bett auf und bekam das Buch zu fassen. Achtlos legte sie es zur Seite.

Noch während die Frau versuchte, sich an den beunruhigenden Traum zu erinnern, geschah es: Diesmal erfolgte die Veränderung der Umgebung ohne die ankündigenden Lichtblitze.

Da war wieder der purpurfarbene Himmel mit den dunklen Wolken. Die ganze Szene wirkte diesmal aber viel kleiner. Der Horizont war nur etwa hundert Meter entfernt.

Mitten in der Sandwüste standen nun zwei einfache Holzhütten. Keine davon war mit der identisch, die sie beim letztenmal gesehen hatte.

Aber die Gestalten davor hatten exakt das gleiche Aussehen: etwa 1,30, Meter große, gedrungene und kräftig wirkende Echsenabkömmlinge.

Es waren sieben Wesen, die sie neugierig anstarnten. Es war ganz eindeutig, daß sie von den Echsenartigen aufmerksam beobachtet wurde.

Nojola Perth schwang sich aus dem Bett. Zorn keimte in ihr auf. Sie machte nur einen Schritt vorwärts. Während das geschah, rückte die Landschaft mit den beiden Hütten ganz nah an sie heran. Dafür erstreckte

sich die Wüste nun bis in einige Kilometer Entfernung.

»Was wollt ihr von mir?« fragte die Frau. »Warum laßt ihr mich nicht in Ruhe?«

Die Echsen gestikulierten wild. Aus ihren Bewegungen war zu schließen, daß sie heftig diskutierten. Aber die Stimmen konnte sie nicht wahrnehmen.

»Ich höre euch nicht«, sagte die Logistikerin. »Aber ich sehe, daß ihr mir etwas mitteilen wollt. Könnt ihr mich denn verstehen?«

Wieder gestikulierten die Echsenwesen heftig. Ganz eindeutig erschien es Nojola Perth nicht, ob sie auf ihre Worte reagierten. Aber wenn sie den Blicken der Wesen folgte, dann hatte sie das klare Gefühl, daß sie von ihnen sorgfältig beobachtet wurde.

Ihre Geduld fand schnell ein Ende. Sie wurde noch zorniger, denn sie hatte den Eindruck, daß die Echsen an ihr nur ihre Neugier stillten.

Nojola Perth bekam die Bettdecke zu fassen, obwohl sie diese nicht direkt sehen konnte. Die Illusion überdeckte auch diesmal die Bilder der Umgebung und der Wirklichkeit. Sie wirbelte die Decke durch die Luft und drosch damit auf das nächste Echsenwesen ein.

Zu ihrem Erstaunen duckte sich der Unbekannte; die Decke glitt trotzdem durch den geschuppten Körper hindurch, als wäre entweder der oder aber die Decke nur eine Illusion.

In ihrer Nähe erklang ein Alarmton. Wahrscheinlich hatte die syntronische Überwachung bemerkt, daß sich die Patientin höchst merkwürdig verhielt. Nojola Perth fiel zudem ein, daß sie Ban-Loog versprochen hatte, sich zu

melden, wenn die fiktive Landschaft wieder erscheinen sollte.

Ihr Zorn und ihre Aufregung steigerten sich weiter. Sie verlor vollends die Beherrschung und drosch mit der Bettdecke um sich.

»Was geht hier vor?« hörte sie eine Stimme. Sie erkannte die des Ära-Mediziners Ban-Loog.

Nojola Perth blickte zur Seite und sah den hochgewachsenen Mann. Neben ihm stand eine zweite Figur. Die beiden Körper hoben sich wie dunkle Silhouetten vor einem hellen, rechteckigen Hintergrund ab. Das mußte die Eingangstür zu ihrem Krankenzimmer sein, in der Ban-Loog und sein Begleiter standen.

Mehr konnte Nojola Perth nicht mehr folgern. Sie drehte endgültig durch. Sie hieb mit der Bettdecke auf die Medo-Spezialisten ein. Die beruhigenden Worte des Aras ignorierte sie. Aber sie empfand eine diebische Freude darüber, daß sie die beiden Männer wirklich traf.

Die Echsenwesen verfolgten das Geschehen und gestikulierten weiterhin wild.

Ein Medo-Roboter traf ein und gab der Frau eine beruhigende Spritze. Fast im gleichen Moment hörte der Spuk auf. Die ursprüngliche Umgebung des Krankenzimmers nahm wieder ihr normales Bild an.

Der Roboter legte die reglose Frau auf ihr Bett.

»Beunruhigende Werte«, teilte er den beiden Medikern mit. »Es ist durchaus möglich, daß sie irreparable geistige Schäden erlitten hat.«

»Hast du gesehen, was ich gesehen habe?« fragte Ban-Loog seinen Begleiter. .

»Der purpurfarbene Himmel«, antwortete der Assistent. »Die dunklen Wolken, zwei Hütten und eine Handvoll Echsenwesen. Und alles war verdammt real.«

»Das habe ich auch gesehen«, sagte der Ära. »Du kennst die jüngsten Berichte von ähnlichen Vorkommnissen an ganz verschiedenen Orten des Solsystems. Damit steht wohl fest, daß durch das brüchige Raum-Zeit-Gefüge über dem Mars etwas eingedrungen ist, das reale Bilder einer fremden Umgebung erzeugt. Dieser Frau hat es vielleicht den Verstand gekostet. Wir müssen schnell eine Warnung verbreiten und diese Erscheinungen weiter untersuchen. Ich nenne sie Illusionsinseln; denn nach meinem Empfinden und dem Bericht Nojolas sind die Bilder nicht real. Was das alles zu bedeuten hat, ist natürlich eine andere Frage. Da sollen sich die Wissenschaftler im Forschungszentrum Titan die Köpfe zerbrechen, nicht wir Ärzte.«

4.

Im Orbit von Lokvorth, dem zweiten Planeten des Scarfaaru-Systems, kreiste das Humanidrom, ein Riesenobjekt, das um das Jahr 800 NGZ im Auftrag von Monos erbaut worden war. Seit dem Jahr 1167 NGZ war hier die Tagungsstätte des Galaktikums untergebracht.

Wenngleich viele Diplomaten ihr Domizil im Humanidrom selbst aufgeschlagen hatten, hatten sich viele Bedienstete, Helfer und Organisatoren der verschiedenen Völker auf dem Planeten angesiedelt. Abgesehen von diesen Zuwanderern hatte die milchstraßenweite politische Bedeutung des Ortes natürlich auf den nahen Planeten übergegriffen und dessen Entwicklung beschleunigt, sie sowohl positiv als auch negativ geprägt.

Die wechselhafte Geschichte von Lokvorth, wo einst im Jahr 424 NGZ der Virenforscher Quiupu experimentiert hatte, war damit an einem neuen Höhepunkt angelangt. Vor dem Bau des Humanidroms war Lokvorth nämlich eine reiche und blühende Welt des Überflusses gewesen. Die Bewohner hatten durch den Export von exotischen Tieren und verrückten Kreuzungen dieser Exoten fast 400 Jahre lang ausgezeichnete Geschäfte gemacht.

Der Bau des sieben Kilometer durchmessenden Riesenobjekts im Orbit dauerte etwa 50 Jahre. Es verschlang allen Reichtum dieser Welt. Die Lokvorther waren hinterher total verarmt.

Und weitere 50 Jahre später war Lokvorth zu einer Ghetto weit, zu einem Planeten der Diebe und Habenichtse geworden. Im Prinzip hatte sich daran bis zum Einzug des Galaktikums ins Humanidrom nichts geändert.

Intensives Arbeiten hatten die Lokvorther eher verabscheut. Bettler, Gaukler und Tagelöhner gab es zuhauf. Daran hatte sich durch den Einzug der Hilfskorps der Diplomaten nichts geändert. Im Gegenteil. Die vielen Angehörigen von fremdartigen Völkern zogen weitere Exoten an, die glaubten, hier schnell ihr Glück machen zu können.

Gewaltverbrechen waren auf Lokvorth eher eine Seltenheit. Aber Kavaliersdelikte, kleine Schiebereien, Taschendiebstahl und vieles mehr - das war an der Tagesordnung. Die meisten Lokvorther und die, die sich im Sog der Diplomaten hier angesiedelt hatten, waren vergleichsweise zufrieden. Sie fühlten sich frei und ungezwungen.

Eine richtige und konsequente Exekutive existierte hier nicht. Jede Organisation, wie beispielsweise die staatliche Recycling-Gesellschaft oder die Raumhafenbehörde, half sich bei Bedarf selbst. Und wo kein Kläger war, wurde auch kein Richter benötigt.

Zentrum dieses brodelnden und nie ruhenden Lebens war die Hauptstadt Lokvorth-Therm. Die Zahl der hier vertretenen Völker wurde auf einige Tausend geschätzt. Wer aus der Fremde kam, der paßte sich schnell dem üblichen Treiben, dem Rummel und der Geschäftemacherei an. Oder er resignierte und suchte sein Glück sehr bald an einem anderen Ort.

Ein Teil von Lokvorth-Therm hatte mit dem Einzug des Galaktikums ins Humanidrom einen deutlichen Aufschwung gemacht. In den Botschaftsvierteln herrschte eher normales und ruhiges Leben vor.

In den Vorstadtslums und in den Vergnügungsvierteln sah es ganz anders aus. Dunkle Geschäfte wurden an vielen Stellen abgewickelt. Und wo die Bewohner und Gäste Abwechslung suchten, machte man zwischen Tag und Nacht keinen Unterschied.

Zwielichtige Lokalitäten wechselten sich in bunter Reihenfolge ab. Wer sich lange genug umsah, der bekam alles, was er wollte. Die Geschäfte mit Waffen, Sex und Drogen blühten.

Ein Sektor im Süden von Lokvorth-Therm war besonders verschrien und

beliebt zugleich. Die ehemalige Prachtallee trug offiziell der Bezeichnung »Avenue Quiupu«, wurde aber im Volksmund nur »Virengosse« genannt.

Das bunte Treiben in dieser Aneinanderreihung von verrücktesten Stätten des Vergnügens und der schwarzen Geschäfte hatte in diesen Tagen einen neuen Farbtupfer erhalten.

Fünfzig Fremde waren aufgetaucht, Wesen, wie sie hier noch niemand zuvor gesehen hatte. Man munkelte, daß sie gar nicht aus der Milchstraße gekommen seien, sondern aus der fernen Galaxis Siom-Som, die zum Herrschaftsbereich der Superintelligenz ESTARTU gehörte.

Zuerst hatte man die Fremden als »Riesengockel« bezeichnet und bespöttelt; dann aber hatte es sich herumgesprochen, daß es sich um Somer handelte. Und manch einer hatte schon etwas von diesem Volk gehört.

Die Somer stammten von vogelähnlichen Vorfahren ab, waren selbst aber nicht mehr flugfähig. Sie besaßen eine gewisse Ähnlichkeit mit den terranischen Straußenvögeln oder Emus, verfügten aber zusätzlich zu den rudimentären Flügelansätzen über zwei kurze Arme, die in einer

dreifingrigen Hand endeten.

Ihre Köpfe waren von einem grauen Flaum überzogen, der verschiedene Helligkeitsgrade aufweisen konnte. Er verbarg die Gehöröffnungen und mündete an der Unterseite des Kopfes in eine Art Backenbart. Die hakenförmigen Schnäbel wiesen Farbtöne auf, die von hellem Gelb bis zu grellem Rot reichten.

Aus der vorgewölbten Brust ragte das ebenfalls mit Flaum überzogene Armpaar. Die Somer waren bis an die zwei Meter groß. Wenn sie auf ihren dünnen Beinen gingen, hatte ihr Schritt etwas Stolzierendes, aber auch Militärisches. Sie waren ständig in Bewegung, so daß sie einen überaus hektischen Eindruck machten. Ihre hellen und zirpenden Stimmen unterstrichen das zusätzlich.

Der Anführer der Gruppe hieß Furunoed. Er war das Idealbild eines selbstherrlichen Somers, überschwenglich, redegewandt, wichtiguerisch und auffällig gekleidet.

Ihren 150-Meter-Diskus hatten die Somer auf dem Raumhafen von Lokvorth-Therm geparkt und dort trotz der hohen Standgebühren der Raumhafenaufsicht zur Verwahrung überstellt.

An finanziellen Mitteln schien es Furunoed und seinen Begleitern nicht zu mangeln. Das ließ sich auch daran erkennen, daß sie sich in einem der besten und teuersten Häuser der Virengosse, dem »Palast der Ewigkeit«, eingemietet hatten.

Schon am ersten Tag nach ihrer Ankunft sorgten die Somer für große Aufregung. Sie zeigten in den umliegenden Lokalen und Vergnügungsstätten eine Ware vor, die fast jeden echten oder zugereisten Lokvorther interessierte.

Bei den Kleinoden handelte es sich um ein hantelförmiges Ding von acht Zentimetern Länge. An den dicken Enden durchmaßen die wundersamen Objekte vier Zentimeter. Das ganze Ding war in verschiedenfarbige Sektoren eingeteilt, die sich gegeneinander verschieben ließen.

Es dauerte nur wenige Stunden, da waren die kleinen Objekte in aller Munde. Sie übten auf fast jedermann eine magische Anziehungskraft aus. Man sprach von »Wunderhanteln«, »Zauberamuletten«, oder »magischen Talismanen«.

Es wunderte keinen stillen Beobachter, daß die Interessierten dem

kleinen und hübsch aussehenden Spielzeug sehr schnell Wunderkräfte andichteten. Inoffiziell wurden bereits am zweiten Tag nach dem Eintreffen der Somer Preise genannt, die sich bis zum Abend des folgenden Tages vervierfacht hatten.

Es kam aber nirgendwo ein Geschäft zustande. Die Vogelabkömmlinge spielten mit den Wunderhanteln, zeigten sie vor und ließen sie auf die Neugierigen wirken. Aber sie wichen jedem, Geschäft aus.

Die Lokvorther glaubten aus dem Verhalten der Besucher zwei Schlußfolgerungen zu ziehen. Zum einen nahmen sie an, daß die Zauberwirkung der Wunderhanteln wesentlich größer sei, als sie anfangs vermutet hatten. Und zum anderen ließ das Gehabe von Furunoeds Leuten nur den Schluß zu, daß sie den Preis weiter in die Höhe treiben wollten.

Auf die Idee, daß sie sich in beiden Folgerungen gewaltig irrten, kam niemand. Und die wahre Absicht der Somer erriet natürlich keiner.

Am dritten Tag spitzte sich die Lage zu: Einer der Somer, der allein unterwegs gewesen war, wurde überfallen.

Dabei war ganz klar zu erkennen, daß die Täter - ein Lokvorther terranischer Abstammung, ein Blue und ein Überschwerer - es nur auf die Wunderhanteln abgesehen hatten, die sie bei dem Somer vermuteten. Dessen Taschen waren aber leer.

Als Furunoed von dem Zwischenfall erfuhr, beorderte er alle Angehörigen seiner Gruppe in den »Palast der Ewigkeit«. Damit erreichte er aber wenig. Alles sprach sich im Nu herum. Und als die grelle Nachbeleuchtung eingeschaltet wurde, hatten sich bereits mehrere hundert Lokvorther allen Couleurs vor dem Prunkhotel versammelt.

In Sprechchören wurde die Herausgabe der Wunderhanteln verlangt. Natürlich wollte jeder einen angemessenen Preis dafür entrichten. Furunoed blieb nichts anderes übrig, als die Masse mit Lügen auf den nächsten Tag zu vertrösten.

Dann beging er einen entscheidenden Fehler. Er setzte sich mit dem Direktor des »Palastes der Ewigkeit« in Verbindung und bat diesen um Hilfe.

»Wir werden noch heute klammheimlich von hier verschwinden«, bedrängte er den triefäugigen Springer Riomioro, der das Hotel unter seiner Regie hatte. »Dafür brauchen wir deine Hilfe. Wir müssen zum

Raumhafen und zu unserem Schiff, der CILINO, gebracht werden. Du bekommst einen guten Lohn für deine Hilfe.«

»Ich bekomme eine der Wunderhanteln?« fragte Riomioro lauernd und setzte einen gierigen Blick auf.

»Das geht leider nicht«, widersetzte sich Furunoed. »Sie sind im Moment noch unverkäuflich. Aber wir kommen wieder, und dann kann jeder zu einem erschwinglichen Preis eine solche Hantel erwerben. Für deine Hilfe bieten wir dir 50.000 Galax. Außer der Hotelrechnung, versteht sich.«

»Ich werde sehen, was sich da machen läßt«, entgegnete der undurchsichtige Direktor übertrieben hastig und ging.

Eine Minute später erzählte er seinen Angestellten von dem Verlangen der Somer. Und eine halbe Stunde später wußte selbst der letzte Gauner auf der Virengosse, was die Somer planten.

Inzwischen war die Zahl der Kauflustigen vor dem »Palast der Ewigkeit« auf über zweitausend Personen gestiegen.

Es ließ sich absehen, daß die Meute irgendwann die Geduld verlieren und den »Palast der Ewigkeit« stürmen würden.

Oben in den Hotelzimmern begann Furunoed erste Vorsorgemaßnahmen zu treffen. Ein Teil der Türen wurde verbarrikadiert; an seine Leute ließ er Waffen verteilen.

Inzwischen hatte der Kopf der Somer erkannt, daß er sich bei dem Hoteldirektor an den Falschen gewandt hatte.

Die Lage wurde von Stunde zu Stunde kritischer. Schon flogen erste Steine gegen die Fenster. Die Sprechchöre wurden lauter und drängender.

Auf Hilfe von draußen konnte er kaum rechnen.

*

Der 100-Meter-Kugelraumer PERIHEL tauchte am Rand des Scarfaaru-Systems auf der dem äußersten Planeten Nuz gegenüberliegenden Seite aus dem Hyperraum auf. In der Kommandozentrale wurden Harold Nyman und seine anwesenden Helfer aus dem Kreis der BASIS-Veteranen aktiv.

Die anderen Passagiere hielten sich in den Wohnkabinen oder im

Bordrestaurant auf.

»Ziel erreicht«, teilte der ehemalige Kommandant der BASIS über Rundspruch seinen Begleitern mit. »Wir landen in Kürze auf Lokvorth.«

Es war nicht ganz einfach gewesen, die ganze ausgemusterte Crew auf Terra zusammenzutrommeln. Aber es war gelungen. Jeder der ehemaligen BASIS-Raumfahrer hatte sofort reagiert, als er von Harold Nymans Absicht gehört hatte, den Somern nach Lokvorth zu folgen. Die Bereitschaft war natürlich auch dem TV-Auftritt Furunoeds zu verdanken.

Selbstverständlich hatte der ehemalige BASIS-Kommandant auf der PE-RIHEL das Kommando übernommen.

Es war ein unsichtbares Band, das sie alle miteinander auf eine geheimnisvolle Art und Weise verknüpfte. Woher es rührte, war rätselhaft, aber keiner der BASIS-Veteranen machte sich darüber Gedanken.

Es war kein Problem gewesen, das Geld für die Anmietung eines Raumschiffs aufzutreiben. Arm waren sie alle nicht. Und nicht einer der Ausgedienten hatte gezögert, seinen Beitrag zu leisten.

Obwohl viele der Frauen und Männer ihre Familien und einen guten Arbeitsplatz verlassen mußten, hatte es keine Schwierigkeiten gegeben. Etwas trieb sie alle gemeinsam auf ein unbekanntes Ziel zu. In einer Nacht- und Nebelaktion hatten sie Terra verlassen.

Casia Vondetten fungierte als Funkchefin. Sie war schon im Jahr 447 mit Harold Nyman auf der CASSIOPEIA im legendären Galaktischen Expeditionskorps mitgeflogen. Später hatte sie auf der BASIS eine Nebenstelle der Funkzentrale geleitet. Heute war die Frau 109 Jahre alt, wie Harold Nyman. Genau 695 Jahre ihres Lebens fehlten, die sie mit dem Tarkan-Verband im Stasisfeld verbracht hatte.

Sie übernahm es, mit dem Raumhafen von Lokvorth-Therm Kontakt aufzunehmen und um eine Landeerlaubnis zu ersuchen. Unterdessen wurde eine letzte Hyperraum-Etappe von exakt 22,06 Lichtminuten vorbereitet, welche die PERIHEL in die unmittelbare Nähe von Lokvorth bringen sollte.

Es gab keine Probleme. Täglich landeten etwa fünfzig Raumschiffe auf dem Planeten. Der Raumhafen war rund um die Uhr besetzt; besondere Auflagen wurden nicht gemacht. Die Landeerlaubnis wurde sofort erteilt. Erstaunen weckte aber der zu zahlende Preis, denn er lag deutlich höher

als in der Milchstraße üblich. Aber das gehörte zu Lokvorth.

»Wir haben noch eine Frage«, wandte Casia Vondetten an die Raumhafenbehörde. »Befindet sich das Somer-Schiff CILINO auf Lokvorth? Es ist ein 150-Meter-Diskus.«

»Steht tatsächlich hier«, kam die Reaktion. »Wir können euch eine Kontaktfrequenz nennen, über die ihr euch mit der CILINO in Verbindung setzen könnt.«

»Ausgezeichnet«, freute sich Harold Nyman, während Casia Vondetten die Frequenz aufnahm.

Danach legte die PERIHEL die restliche Flugstrecke zurück. Noch während des Landeanflugs rief Casia Vondetten die CILINO. Die Somer antworteten nicht sogleich. Erst nach dem dritten Anruf meldete sich eine unpersönliche, offensichtlich robotische Stimme:

»Hier CILINO. Es spricht die automatische Überwachung der Bordsyntronik. Was ist euer Begehr?«

»Bei denen spricht die Syntronik so gestelzt«, grinste Harold Nyman, »wie die Besatzungsmitglieder laufen.«

Er holte kurz Luft und wurde ernst.

»Hier spricht Harold Nyman. Ich möchte Furunoed sprechen. Wir haben eine Verabredung.«

»Ich bedaure, aber der Kommandant ist in einer diplomatischen Mission unterwegs. Sein Aufenthaltsort ist mir nicht bekannt.«

»Dann gib mir ein anderes Besatzungsmitglied!« forderte Nyman.

»Auch das ist nicht möglich«, entgegnete die Automatik. »Die gesamte Mannschaft hat Landurlaub. Es ist niemand an Bord.«

»Ich melde mich später wieder«, knurrte Harold Nyman, während die PERIHEL landete.

»Probleme?« fragte Casia Vondetten.

»Du hast ja selbst gehört, was die Automatik sagte«, entgegnete der ehemalige Kommandant der BASIS. »Mir kommt das etwas merkwürdig vor. Könnte es sein, daß uns die Bordsyntronik der CILINO belügt?«

Die Frau zuckte nur mit den Achseln.

»Stell die Verbindung zum Somer-Schiff noch einmal her«, verlangte Nyman. »Ich habe da eine Idee. Furunoed hat mir auf Terra bei unserer Begegnung ein Schlüsselwort mitgeteilt, ohne näher zu erklären, welche

Bedeutung es hat. Damit will ich den Bordsyntron konfrontieren.«

Casia Vondetten folgte kommentarlos der Aufforderung.

»Hier spricht noch einmal Harold Nyman von der PERIHEL«, sagte der Terraner. »Ich möchte mit Furunoed Kontakt aufnehmen. Gomasch Endredde!«

»Verstanden«, erklang es. Dann folgte eine längere Pause.

»Ich bedauere«, sagte der Bordsyntron dann, »aber ich kann keinen Kontakt zu ihm herstellen. Er befindet sich mit der gesamten Mannschaft im Hotel >Palast der Ewigkeit. Ihr findet es im Süden von Lokvorth-Therm. Vielleicht könnt ihr dort mit ihm in Verbindung treten. Mehr kann ich leider nicht für euch tun.«

»Das ist wenigstens ein klarer Hinweis«, freute sich Harold Nyman.

»Das Zauberwort hat geholfen.«

Dann wandte er sich an Fasco Noland, an Bord für die Energieversorgung zuständig.

»Fasco, du kennst dich in Lokvorth-Therm aus. Sagt dir der Name des Hotels etwas?«

»Und ob.« Der in Ehren ergraute BASIS-Veteran grinste und bewegte dabei seinen Kopf hin und her. »Es liegt in einem der übelsten Viertel von Lokvorth-Therm. Wer dorthin geht, sollte sich warm anziehen und auf seine Taschen achten. Den >Palast der Ewigkeit< kenne ich recht gut. Ich habe vor meiner Raumfahrtzeit dort gejobbt. Und als ich vor drei Wochen hier ein bißchen Urlaub machte, war ich auch da. Es hat sich äußerlich fast nichts verändert. Nur trifft man heute immer mehr Angehörige aller möglichen Völker dort an. Der Direktor und Besitzer ist ein schmieriger Springer namens Riomioro. Was mag die Somer gerade an diesen Ort in dieser üblichen Gegenden getrieben haben?«

»Wir werden es herausfinden, Fasco. Poluo soll das Beiboot klarmachen. Ich fliege selbst hin. Du kommst natürlich mit. Und dich, Casia, brauche ich auch. Du hältst Kontakt zur PERI-HEL. Das Kommando an Bord übernimmt Gover Banatar.«

Das Beiboot war ein vier Meter langer Gleiter, der maximal zehn Personen befördern konnte. In ihm waren die drei BASIS-Veteranen wenig später unterwegs. In Lokvorth-Therm gab es nur im Diplomaten-, im noblen Geschäfts- und im Regierungsviertel ein Verkehrsleitsystem.

Außerhalb davon galten wohl nicht einmal feste Regeln, was nicht gerade selten zu Unfällen führte.

Fasco Noland übernahm das Steuer. Orientierungsprobleme kannte er offensichtlich keine.

Die Sonne Scarfaaru stand noch nicht ganz im Scheitelpunkt, als sie den Anfang der Straße erreichten.

»Der riesige Bau mit den roten Wänden und dem gelben Flachdach«, erläuterte Fasco Noland. »Das ist der >Palast der Ewigkeit<. Wir können vor dem Haus landen. Oder auf dem Flachdach.«

Er drückte den Gleiter tiefer, ging näher heran.

»Vor dem Haus wirst du nicht landen können«, stellte Casia Vondetten fest. »Da ist ja alles voller Menschen.«

»Es sind nicht nur Menschen«, korrigierte sie Harold Nyman. »Das ist ein Auflauf von allen möglichen Typen. Nur sehe ich keine Somer. Was ist da los? Wir landen auf dem Dach.«

Fasco Noland setzte das Gefährt auf. Noch bevor einer der Veteranen ausgestiegen war, wurde der Gleiter von mehreren Uniformierten umringt. Einige von ihnen trugen Waffen und

hielten sie schußbereit hoch. Die Uniformen trugen das Emblem des Hotels, einen goldenen Palast in einem schräg angeordneten silbernen Asteroidenring.

Harold Nyman ging zunächst allein auf sie zu.

»Kein Zutritt!« tönte der Sprecher der Uniformierten, ein schwergewichtiger

Terra-Abkömmling.

»Ich werde hier erwartet«, entgegnete der Terraner. »Von einem Somer namens Furunoed. Mein Name ist Harold Nyman.«

»Die Somer sitzen ganz schön in der Scheiße«, knurrte der Wachmann rüde. »Und ihr wollt ihnen sicher auch nur ein paar Wunderamulette abgaunern. Es ist besser, wenn ihr wieder verschwindet.«

»Im Gegenteil.« Der BASIS-Veteran blieb gelassen. »Wenn unsere Freunde in der Klemme stecken, ist es unsere Pflicht, ihnen zu helfen. Ich möchte Furunoed sofort sprechen.«

Der Wachmann wurde unsicher.

»Warte!« sagte er. »Ich spreche mit den Somern. Wenn sie dich nicht

kennen, dann mache ich dir ein schönes Feuer unter dem Hintern.«

Er ging ein Stück zur Seite und sprach etwas in sein Armband-Funkgerät, das Nyman nicht verstehen konnte. Es vergingen mehrere Minuten, dann kehrte er zurück.

»Du scheinst die Wahrheit gesagt zu haben«, sagte er zögernd. »Dieser Furunoed will dich sofort sprechen. Er meinte aber, du müßtest ein paar hundert Terraner in deiner Begleitung haben.«

»Mein Raumschiff mit meinen Leuten steht auf dem Raumhafen. Können wir jetzt zu den Somern?«

»Ihr braucht einen Führer. Das Hotel ist groß, eine eigene Stadt für sich. Da hat man Orientierungsprobleme. Die komischen Vögel wohnen in der zweiten Etage. Die findest du nie; ich bringe euch hin.«

»Das ist nicht erforderlich.« Harold Nyman deutete auf Fasco Noland, der inzwischen aus dem Gleiter gestiegen war. »Ich habe einen Führer. Dieser Mann hat früher hier gearbeitet.«

»Dann geht allein«, brummte der Wachmann.

Casia Vondetten blieb bei dem Gefährt zurück. Sie konnte von hier sowohl zur PERIHEL als auch zu Harold Nyman Funkkontakt halten.

Fasco Noland brachte den ehemaligen BASIS-Kommandanten zu einem der Antigravschächte. Von dort ging es dreißig Stockwerke in die Tiefe. In der zweiten Etage standen wieder bewaffnete Hotelangestellte. Sie schienen aber über die Ankunft der beiden Terraner informiert zu sein, denn sie gaben sogleich den Weg frei.

»Furunoed erwartet euch in Zimmer 276«, meldete einer der Uniformierten.

Außer dem Kommandanten der CI-LINO waren dort weitere zehn Somer anwesend. Sie alle redeten hektisch durcheinander, so daß Furunoed und Harold Nyman keine Begrüßungsworte wechseln konnten.

Dadurch war es etwas anders als bei der ersten Begegnung auf Terra, als Nyman das Gefühl erlebt hatte, sein Geist und sein Körper würden in Flammen stehen. Diesmal war die Wirkung deutlich schwächer, obwohl die Schmerzen und das gleichzeitige Hochgefühl deutlich zu spüren waren.

Schließlich bat der Terraner um Ruhe. Er hatte sogar Erfolg. Überrascht schwiegen die Vogelabkömmlinge.

Nun erfuhr Harold Nyman von Furunoed, in welche mißliche Lage sich

die Somer selbst befördert hatten. Ein Sturm auf den »Palast der Ewigkeit« stand unmittelbar bevor, das Gebäude war von allen Seiten umzingelt.

»Es war ein Fehler«, räumte Furunoed entschuldigend ein, »den Lokvorthern unsere kleinen Kostbarkeiten zu zeigen. Selbst wenn wir ihnen einige davon oder sogar alle dreihundert aushändigen, käme es auch so zu einem Blutbad. Aber wir können den Wilden die Hanteln nicht überlassen. Sie sind für euch bestimmt.«

Er deutete auf einen großen Koffer, der in einer Ecke des Raumes stand und mit einem kaum erkennbaren syntronischen Sicherheitssystem verschlossen war.

»Darin sind die Hanteln.«

»Die Frage ist«, hakte Harold Nyman nüchtern nach, »wie kriegen wir euch hier heraus? Kann man auf das Hotelpersonal zählen?«

»Kaum«, antwortete der Somer. »Die sind selbst alle verrückt nach einer Hantel. Und der schmierige Riomioro hat mein Hilfegesuch in den Wind geschlagen.«

»Einen Moment«, sagte Fasco Noland. »Vielleicht gibt es einen Ausweg. Wir sind in Zimmer 276. Welche Räume haben deine Leute darüber hinaus belegt?«

»Alle von hier bis 299«, antwortete Furunoed.

»Das ist gut«, meinte der grauhaarige Veteran. »Es gibt einen geheimen Schacht, der durch das ganze Hotel geht. Man kann über einen Wandschrank in den Räumen 198, 298, 398 und so weiter in ihn gelangen. Dann muß man über eine mühevoll zu kletternde Leiter gehen. Der Gang führt in die zweite Kelleretage. Von dort führt ein Stollen zu einer leerstehenden Gartenlaube hinter einer Spelunke. Er ist etwa einen Kilometer lang. Wenn ihr erst einmal dort seid, können wir uns bis zum Raumhafen durchschlagen, wenn unsere Leute uns helfen.«

»Ausgezeichnet«, lobte Harold Nyman.

Er setzte sich mit Casia Vondetten in Verbindung und gab - kodiert natürlich! - die entsprechenden Anweisungen. Wenn die BASIS-Veteranen sofort aufbrachen, konnten sie in einer Stunde in der Nähe der Spelunke sein. Etwa die gleiche Zeit veranschlagte er für den wesentlich mühsameren Weg, den Fasco Noland mit den Somern zu gehen hatte.

»Den Koffer mit den Hanteln nehme ich mit«, schlug Nyman vor. »Ich kehre mit ihm allein zu unserem Gleiter auf dem Dach zurück.«

»Das ist zu gefährlich«, widersprach Furunoed. »Ein Mann allein mit dem Koffer! Das kann' nicht funktionieren.«

»Einer allein fällt nicht auf«, behauptete der Terraner.

Er ging zu dem Koffer und hob ihn hoch.

»Etwa achtzehn Kilogramm, schätze ich. Ich mache ein Kilogramm daraus.« Nyman zog ein flaches Kästchen heraus und heftete es an die Unterseite des Koffers. Dann betätigte er einen kaum sichtbaren Schalter an der Seite des Kästchens.

»Ein Antigrav-Aggregat«, erläuterte er. »Damit habe ich mein Gepäck an Bord der PERIHEL geschafft. Dieser Koffer ist nun federleicht.«

Furunoed schien davon nicht so recht überzeugt, willigte aber ein.

»Du weißt die Kombination«, fragte er, »mit der der Koffer zu öffnen ist?«

»Ich denke ja«, grinste der Terraner. »Zwei Worte.«

Der Somer nickte.

»Ihr wartet zu meiner Sicherheit ab«, lenkte Harold Nyman ein wenig ein, »bis ich im Gleiter bin und wir starten. Ich gebe dir über Funk Bescheid, Fasco. Du meldest dich, wenn etwas schieflaufen sollte.«

Er reichte dem Grauhaarigen ein kleines Funkgerät, das dieser in seine Brusttasche steckte.

Dann machte sich Nyman auf den Weg.

Noch in der gleichen Etage, am Eingang zum Antigravschacht, hielten ihn die Hotelbediensteten auf. Eine Waffe richtete sich auf ihn.

»Was schaffst du da hinaus?« herrschte ihn ein Uniformierter an.

»Nichts«, entgegnete Nyman und reichte dem Mann den Koffer. »Ich hole nur etwas. Wichtige Medikamente für die Somer. Der Koffer ist leer.«

Der Uniformierte hob den' Koffer nur kurz an und reichte ihn dann zurück. Nyman durfte passieren. Ohne noch einmal angesprochen zu werden, gelangte er aufs Dach und zu seinem Gleiter. Auch hier hielt ihn keiner auf.

Casia Vondetten gab eine kurze Nachricht an Fasco Noland durch. Dann startete Harold Nyman das Gefährt.

»Wir bringen erst den Koffer zur PERIHEL«, sagte er zu der Funkspezialistin. »Dann suchen wir diese Spelunke. Wollen wir hoffen, daß Fasco die Somer sicher und unbemerkt dorthin führt.«

*

Eine Stunde später hatten sich die BASIS-Veteranen unauffällig um die Kneipe verteilt. Einige von ihnen hatten die Gartenlaube ausgemacht und beobachteten sie.

Fasco Noland hatte sich nur einmal gemeldet; es würde etwas später werden. Die Somer hatten Probleme mit dem Hinabklettern an der Leiter gehabt und dafür mehr Zeit benötigt, als Nyman geschätzt hatte.

Harold Nyman, der mit dem Gleiter hoch über der Virengosse patrouillierte, bemerkte, wie Unruhe in die um das Hotel Versammelten kam. Offensichtlich hatten die Hotelbediensteten bemerkt, daß die Somer mit Mann und Maus verschwunden waren. Möglicherweise war der geheime Fluchtweg, den außer Riomoro sicher auch noch andere kannten, entdeckt worden.

Diese Informationen waren zur Meute auf der Straße durchgesickert. Und die setzte sich nun in Bewegung. Einige schienen nicht so recht zu wissen, wohin sie sich wenden sollten, aber die Masse strebte schließlich in Richtung der Spelunke.

Harold Nyman informierte seine Leute über die veränderte Lage.

Schließlich tauchte der erste Somer am Eingang der Hütte auf. Die anderen folgten nun rasch. Die nahende Meute war zu diesem Zeitpunkt gerade mal 500 Meter entfernt.

Nyman drängte zur Eile, nachdem alle 50 Somer die Laube verlassen hatte. Fasco Noland übernahm erneut die Rolle des Führers.

Die über 400 BASIS-Veteranen, die Gover Banatar in den Einsatz geschickt hatte, schirmten die Somer ab.

Sehr bald kam es zu wüsten Rangeleien. Aber der Vorsprung der Somer vergrößerte sich. Die Nachricht über ihren Aufenthaltsort und über ihr offensichtliches Fluchtziel erreichte die verfolgende Meute schnell. Der Druck wurde größer, und schließlich mußten die BASIS-Veteranen nachgeben.

Harold Nyman befahl den geordneten Rückzug zur PERIHEL. Da die Verfolger nur darauf erpicht waren, die Somer in ihre Hände zu bekommen, gelang dies relativ gut.

Inzwischen versammelten sich am Rand des Raumhafens weitere Angehörige aller möglichen galaktischen Völker. Harold Nyman dirigierte seine Leute so, daß sie für die Somer eine Gasse schufen, damit diese nahezu unbehelligt ihre CILINO erreichen konnten. Die nachdrängende Masse zwang die Veteranen dazu, sich in Richtung der PERIHEL abzusetzen.

Erst jetzt schienen viele Lokvorther zu merken, daß die BASIS-Veteranen den Somern die Flucht ermöglicht hatten. Für Harold Nyman bedeutete das, seine Leute zur Eile zu drängen und an Bord zu kommen.

Er selbst flog den Gleiter in den Hangar und eilte in die Kommandozentrale. Casia Vondetten holte die Starterlaubnis ein, die sofort und ohne weitere Rückfragen erteilt wurde.

Nyman beobachtete, wie die letzten Somer in ihr Diskusschiff stiegen. Keine Minute später hatte sich die Meute um die CILINO versammelt.

»Sie erhalten keine Starterlaubnis«, teilte Casia Vondetten Nyman mit. »Gefährdung der Bevölkerung wird als Grund genannt. Und angebliche Straftaten, die geahndet werden müssen.«

»Wir starten und warten in 50 Kilometern Höhe«, entschied Harold Nyman. »Stell eine Funkverbindung zu Furunoed her.«

Casia Vondetten versuchte es, aber die Somer reagierten nicht. Wahrscheinlich befanden sie sich schon so sehr in innerem Aufruhr, daß sie zu keiner vernünftigen Reaktion mehr fähig waren.

Inzwischen war ein Raumschiff herangeflogen und hatte sich genau über der CILINO postiert. Ein Start war damit unmöglich gemacht worden.

Was Harold Nyman insgeheim befürchtet hatte, geschah.

Furunoed und seine Leute verloren alle Geduld und Übersicht.

Aus den Bordgeschützen der CILINO rasten Energiestrahlen in die ständig anwachsende Menge. Dutzende von Menschen wurden beim ersten Feuerschlag getötet, Panik brach aus. Alles versuchte, sich in Sicherheit zu bringen. Flüchtende trampelten Verletzte zu Tode, neue Schüsse ließen das Landefeld kochen und sorgten erneut für Dutzende von Toten. Wer konnte, brachte sich am Rand des Landefeldes in

Deckung, aber viele irrten orientierungslos durchs Gelände. Das Chaos war perfekt.

Aber auch die Raumfahrtbehörde reagierte. Keine Minute später waren drei Raumer zur Stelle, die ihrerseits das Feuer auf die CILINO eröffneten. Auch sie nahmen keine Rücksicht. Wieder gab es zahlreiche Tote. Wer bei den Schüssen der Somer verletzt worden war, kam jetzt ums Leben. Das wilde Feuergefecht dauerte nicht lange an.

»Die sind alle verrückt geworden«, murmelte Nyman erschüttert, während er das Chaos betrachtete. Aber was konnten die BASIS-Veteranen schon tun?

Endlich kam eine Funkverbindung zustande. Furunoed erschien auf dem Bildschirm. Er erkannte Harold Nyman und stammelte in höchster Erregung ein paar Worte:

»... Große Magellansche ... Mantoll... Gomasch Endredde...«

Der Somer drückte auf einen grellroten Knopf und schloß die Augen.

Es erfolgte eine gewaltige Explosion - aus dem Innern der CILINO heraus. Furunoed hatte sich, seine Begleiter und die CILINO in die Luft gejagt. Das Raumschiff, das sich über dem Diskus postiert hatte, wurde durch die Luft gewirbelt und schlug einige hundert Meter entfernt auf die Betonpiste. Wieder gab es Todesopfer unter der Menge.

Harold Nyman konnte nur stumm vor Entsetzen den Kopf schütteln. Er warf einen letzten Blick auf das Trümmerfeld, das einmal die CILINO gewesen war. Überall lagen Tote um das Schiff.

Ein Bild der Zerstörung.

Hier gab es keine Überlebenden.

»Start Richtung Große Magellansche Wolke!« ordnete er mit trockenem Mund an. »Wir folgen der Spur, die uns Furunoed aufgezeichnet hat.«

Niemand widersprach ihm.

Er begab sich in seine Kabine neben der Kommandozentrale. Dort stand der Koffer der Somer.

Nyman legte einen Finger auf den Sensor der Verschlußvorrichtung und sagte:

»Gomasch Endreddee!«

Der Behälter sprang auf.

Der Terraner sah dreihundert faszinierende Kleinode vor sich. Der Preis, der dafür bezahlt worden war, war jedoch zu hoch. 50 Somer-Leben. Einige hundert Bewohner von Lokvorth. Das war zuviel.

Auch wenn die BASIS-Veteranen keine Schuld daran trugen.

Intermezzo: Illusionen auf Luna

In den Abendstunden des 5. März heulten im sublunaren Bereich NATHANS die zwei Katzen um die Wette. Eine lauter und schriller als die andere.

Sie sahen sich. Und sonst wenig.

Sie sahen ihren menschlichen Betreuer, Freund Aaron.

Aber der rührte sich nicht. Er schlief fest.

Die Tiere sprangen auf ihm herum, gaben ihre panikerfüllten Schreie von sich.

Der Kybernetiker schreckte schließlich in seinem Bett hoch.

Es war nicht stockdunkel, obwohl er den Syntron angewiesen hatte, zur Schlafenszeit alle Lichter zu löschen. Es war halb dunkel, unwirklich und blau oder lila. Fahle Lichter bewegten sich.

Aaron Sebastian rieb seine Augen.

Hatte er geträumt? Und setzte sich der Traum in der Wachphase fort? Oder war er gar nicht wach? Träumte er vielleicht immer noch?

Aaron Sebastian war durch NATHANS Schulung und durch sein eigenbrötlerisches Leben zu einem Menschen geworden, den so leicht nichts erschüttern konnte. Er sah alles nüchtern.

Die verrückte Situation nach dem Erwachen konnte ihn nicht aus der Ruhe bringen, auch wenn er in den Begegnungen mit anderen Terranern oft hypernervös, unsicher und verklemmt wirkte.

Er war ein Teil von NATHAN. Oder besser: Er fühlte sich als ein Teil von NATHAN. Und der wurde ebenfalls nicht nervös.

Er lebte hier. Für NATHAN und für sich. Vielleicht auch nach dem Willen seiner Mutter, die er nur aus den Informationen der Riesensyntronik kannte.

Aaron Sebastian hörte seine beiden Katzen. Er sah sie etwa dort, wo sich das Fußende seines Bettes befand. Sie hüpfen herum, aber dabei

schienen sie mehr zu schweben.

Das Groteske an der Situation war etwas anderes.

Er sah sein Bett nicht!

Er sah etwas anderes. Einen düsteren Himmel. Zuckende Blitze in der Ferne. Sie beleuchteten eine gespenstische Szene: ein von Leichen und Kriegsschrott übersätes Schlachtfeld. Trümmer, Elend, Blut. Nichts mehr, was sich bewegte. Darüber ein dunkelpurpurner Nachthimmel mit schwarzen Wolken.

Und eine einsame, dunkle Gestalt auf einem Hügel.

Aaron Sebastian brauchte einige Sekunden, um zu erkennen, daß dies nicht seine reale Umgebung war. Sie konnte es gar nicht sein!

Also war es etwas Künstliches.

Als von NATHAN geschulter 5-D-Mathematiker prüfte er alle Wahrscheinlichkeiten durch.

Dann sah er wieder die Katzen, die etwa einen Meter entfernt vor seinen Augen umherhüpften. Ohne festen Boden!

»Ein 5-D-Spiel von NATHAN«, sagte er.

Und er hörte die Stimme NATHANS:

»Nein, Aaron. Wenn du eine fremde Umgebung wahrnehmen solltest, dann handelt es sich um eine Illusion. Solche Illusionsfelder treten zur Zeit an verschiedenen Orten des Solsystems auf. Ein Mediker von Mimas hat vor wenigen Minuten einen Bericht abgeliefert und die äußerst real wirkenden Erscheinungen > Illusionsinseln < genannt. Es sind Bilder, die vermutlich von der anderen Seite des Universums durch das löchrige Raum-Zeit-Gefüge über dem Mars zu uns gekommen sind. Du erinnerst dich an die Alarmmeldungen. Die Illusionen bewirken nichts direkt. Negiere sie! Nach allem, was ich bisher erfahren oder gefolgert habe, können sie dir nichts antun. Allerdings überdecken die falschen Bilder die Wirklichkeit.«

»Die Tiere sehen sie offensichtlich auch«, sagte Aaron Sebastian.

»Ein wichtiger Hinweis«, gab NATHAN zu. »Meine Überwachungssysteme registrieren nur eine energetische Veränderung im Fünf-D-Bereich. Für robotische Systeme sind die Illusionsinseln kaum wahrnehmbar.«

Aaron Sebastian stand auf, tastete sich aus seinem Bett, bis er festen

Boden unter den Füßen spürte. Einen festen Boden, den er nicht sehen konnte.

Dann kleidete er sich an; er konnte alles greifen.

Aaron Sebastian sah noch einmal die Illusionslandschaft an. Auf einem Hügel stand die einsame Gestalt in einer Rüstung. Das wahre Aussehen des Kriegers war nicht zu erkennen.

Aber der Kybernetiker hatte das Gefühl, daß die mächtige Gestalt ihn beobachtete. Die Augen funkelten hinter einer schwarzen Maske im Widerschein der Lichtblitze.

Sebastian verließ tastend den Raum. Die Illusionslandschaft existierte auch im Nebenraum, dem Arbeitszimmer. Danach folgte die Robotküche und dann ein Abstellraum für einen Ein-Mann-Personengleiter für längere Ausflüge.

Hier endete die Illusion ganz abrupt.

Der Kybernetiker blieb sofort stehen.

»Du hast das Fünf-D-Feld soeben verlassen«, teilte ihm NATHAN mit.

Aaron Sebastian ging zwei Schritte zurück. Er befand sich wieder mitten in der Illusion.

»Interessant«, meinte er trocken. »Jetzt hätte ich nur noch ganz gern gewußt, warum das Theater veranstaltet wird.«

»Wir werden es herausfinden«, versicherte die Mondsyntronik. »Ich habe erst einmal dafür gesorgt, daß alle wichtigen Stellen informiert wurden und die Medien die Bevölkerung vor dem möglichen Auftreten von Illusionsinseln warnen. Außerdem mußten Verhaltensmaßregeln ausgegeben werden, um Unfälle und Unglücke zu vermeiden. Dir, Aaron, empfehle ich, dich nicht ohne robotische Hilfe zu bewegen. Nach meinen bisherigen Feststellungen können die Inseln der Illusion an jedem Ort und zu jedem Zeitpunkt auftreten. Meine ersten Vermutungen kennst du nun. Eine weitere drängt sich nach den bisher vorliegenden Berichten auf. Der Urheber der Illusionen hat bislang wahrscheinlich nur einzelne Tests vorgenommen. Auch die Bilder, die du gesehen hast, gehören wahrscheinlich dazu. Die entscheidenden Illusionen können wir wohl in den nächsten Tagen oder Wochen erwarten. Beobachte alles sorgfältig! Und geh davon aus, daß irgend jemand entweder uns etwas mitteilen will oder aber etwas von uns wissen will. Einen anderen Sinn kann ich bislang

in den Illusionen nicht erkennen, den sie stellen keine geistige Beeinflussung dar, nur eine des Sehsinns. Deshalb sind sogar teilweise Roboter betroffen.«

Der Mann ging zurück in den Bereich, den er real erfassen konnte.

Er fragte sich noch einmal, was die seltsamen Erscheinungen bedeuten könnten, aber er fand keine vernünftige Antwort.

Kurz darauf teilte ihm NATHAN mit, daß die 5-D-Störung sich aufgelöst habe.

Als Aaron Sebastian zurück zu seinem Schlafzimmer ging, war die Umgebung wieder ganz normal. Nichts deutete darauf hin, daß er noch vor Minuten hier ganz real etwas völlig anderes und Unverständliches gesehen hatte.

Irgendeine Erinnerung sagte ihm, daß er das Bild der Illusion schon einmal geschildert bekommen hatte. Irgend jemand war einmal auf einem fremden Schlachtfeld einem einsamen Krieger in einer Rüstung begegnet. Es fiel ihm aber nicht ein, wer das gewesen war.

Bevor er sich wieder schlafen legte, hörte er die letzten Nachrichten. Die Meldungen befaßten sich fast ausschließlich mit den Illusionsinseln im Solsystem.

Eine andere Meldung besagte, daß fünfzig Somer auf Lokvorth bei einer Schießerei mitsamt ihrem Raumschiff umgekommen seien. Und daß sie sich vermutlich selbst in die Luft gejagt hatten. Daneben hatte es 287 weitere Opfer gegeben.

Weiter wurde erwähnt, daß 430 BASIS-Veteranen auf Lokvorth gewesen seien, um sich mit den Somern zu treffen.

Und daß diese Gruppe unter der Führung des ehemaligen BASIS-Kommandanten Harold Nyman wieder aufgebrochen sei - vermutlich in Richtung Große Magellansche Wolke.

Diese Nachricht ging neben den umfangreichen Berichten über die Illusionsinseln völlig unter. Sie interessierte in Anbetracht der Verwirrung, die im Solsystem herrschte, eigentlich niemanden.

Sie interessierte auch Aaron Sebastian nicht. Er gab einem Hausroboter den Befehl, von nun an ständig in seiner Nähe zu bleiben, damit er sich im Fall des Auftretens neuer Illusionsinseln mit dessen Hilfe orientieren können würde.

An NATHAN richtete er die Bitte, nach einer Möglichkeit zu suchen, die es ihm erlaubte, die Realität zu sehen, auch wenn wieder ein Illusionsfeld auftreten würde.

Dann legte er sich wieder schlafen, denn körperlich war er nicht voll auf der Höhe.

5.

Boris Siankow ging nichts schnell genug. Er pendelte ständig zwischen der Orbitalstation über Titan und dem Forschungszentrum des Saturnmondes selbst hin und her. Vor wenigen Minuten war er wieder einmal vom eigentlich Projekt DORADO in sein Quartier zurückgekehrt, um ein wenig auszuspannen. Parallel dazu wollte er sich die neuesten Berichte von Mars und Luna ansehen und anhören.

Der erste Bauabschnitt der Dimensionsmaschine war vor wenigen Stunden erfolgreich abgeschlossen worden. Die Hülle von DORADO war fertig montiert.

Getreu dem Modell waren die Teile auf dem Werftplaneten Heleios gefertigt worden. Die Dimensionsmaschine hatte die Form eines gebogenen Horns mit einer Länge von fünfzig Metern, einer Höhe von zwanzig Metern und einer Dicke von zehn Metern. Irgendwie erinnerte sie Siankow an eine riesige Bohne.

Die ersten Warnungen vor den Illusionsinseln waren noch in der Orbitalstation zu ihm gelangt. Bis jetzt wußte der Nexialist nicht so recht, was er damit anfangen sollte.

Er fand eine Nachricht von Geo Sheremdoc vor. Der LFT-Kommissar bat ihn sehr dringend, sich der Illusionsfelder anzunehmen, falls sie irgendwann den Saturn erreichen sollten. Das Problem verlangte nach einer Erklärung oder Lösung, auch wenn es bisher keine unmittelbare Gefahr bedeutete. Zumindest sah es bis jetzt so aus, betonte Sheremdoc.

Und das konnte sich ändern. Jederzeit.

Von NATHAN, der nach wie vor seine Mitarbeit am Projekt DORADO verweigerte, lag ein Kurzbericht über alle bisher beobachteten Illusionsinseln vor. Ergänzt wurde der Bericht mit Vorschlägen zur Vorbeugung.

Auch damit vermochte Boris Siankow zunächst nichts anzufangen.

Noch verwunderter war er, als er den ersten Bericht von Aaron Sebastian in den Händen hielt. Der NATHAN-Spezialist behauptete allen Ernstes, die Mondsynchronik würde mit einem wesentlichen Teil ihrer Kapazität an der Herstellung eines Galaktischen Geschichtsbuchs arbeiten und obendrein die Daten verfälschen.

Auf den ersten Blick sah das für den Wissenschaftler so aus, als würde NATHAN von jemandem manipuliert. Den Verdacht hatte er schon vor Tagen gehabt, als sich gezeigt hatte, daß NATHAN seine Mitwirkung am Projekt DORADO verweigerte.

Aber wer war in der Lage, direkt auf die Gigantsynchronik Einfluß zu nehmen? Eigentlich niemand. Oder fast niemand. Die Historie bewies, daß die Superintelligenz ES beispielsweise NATHAN zum Bau der BASIS veranlaßt hatte, ohne die Terraner darüber zu informieren. Auch die Spindelwesen hatten NATHAN massiv manipuliert.

Die Verweigerung NATHANS hatte nicht zu größeren Schwierigkeiten geführt. Schließlich verfügte man auch im Forschungszentrum Titan über mehrere Hochleistungssynchroniken. Und die Vorarbeiten zum Projekt DORADO waren ohnehin hier geleistet worden.

Ganz wohl war dem Nexialisten dennoch nicht. Es gab zwei Punkte, die ihm Kopfschmerzen bereiteten.

Der eine betraf die Bauelemente von DORADO. Den Galaktikern standen nicht die speziellen porleyterischen Schaltelemente zur Verfügung. Zwar hatte man alle Details der Baupläne deuten können und für jedes Stück ein adäquates Teil aus der eigenen Technik gefunden; ob das aber ohne schädlichen Einfluß auf die Funktionen der Dimensionsmaschine bleiben würde, konnte niemand prognostizieren.

Der zweite Punkt war die unumstößliche Tatsache, daß es vor zwei Millionen Jahren beim Bau der Dimensionsmaschine in der Kosmischen Fabrik einen schweren Unfall gegeben hatte. Allem Anschein nach war die Maschine beim Bau oder beim Testlauf explodiert.

Etwas Ähnliches konnte sich theoretisch wiederholen. Die Baupläne waren danach ja nicht überprüft oder geändert worden.

Es war eine reine Präventivmaßnahme, DORADO im Orbit um Titan zu bauen. Falls es zu einem ähnlichen Unfall kommen würde, war der

Schaden dort am geringsten. Das Risiko aber blieb. Selbst wenn man die meisten Arbeiten Robotern überlassen konnte: Ganz ohne menschlichen Einsatz ging es nicht.

Nach dem Studium aller Informationen und einer kleinen Mahlzeit traf sich Boris Siankow mit Hank Delvoe und Waya Malcolm. Die beiden waren zwei von insgesamt zwanzig Projektleitern, die bisher für Teilbereiche der Dimensionsmaschine eingeteilt worden waren. Die wissenschaftliche Gesamtleitung lag natürlich bei Boris Siankow selbst.

Hank Delvoe war einer der vielleicht bedeutendsten Raumschiffkonstrukteure seiner Zeit. Der achtundachtzigjährige Terraner, ein klapperdürرer Mann ohne ein Haar auf dem Kopf, hatte sich besondere Verdienste während der Zeit der ersten Toten Zone erworben, indem er zahlreiche Raumschiffe unterschiedlichster Art in Windeseile mit Positroniken bestückt hatte.

Waya Malcolm war mit einundfünfzig Jahren die jüngste von allen Projektleitern. Sie bezeichnete sich selbst als Mikrotechnikerin. Sie hatte viel mit siganesischen und algustranischen Spezialisten zusammengearbeitet. Man sagte ihr nach, daß sie etwas wie einen sechsten Sinn für Mikroelemente besaß, die nur unter starker Vergrößerung zu sehen waren.

Zu ihrer Standardausrüstung gehörte ein kleines Gerät, das TPM-22 genannt wurde. TPM stand für »Tragbares Positronenmikroskop«. Ihre Stärke lag im Auffinden von Fehlern in Mikroschallementen.

Die beiden Projektleiter würden im übernächsten Bauabschnitt zum Einsatz kommen. Da Boris Siankow wußte, daß die Zeit drängte, traf er alle Absprachen so früh wie möglich.

Die tödliche Strahlung des Kristallplaneten Mars hatte inzwischen eine Reichweite von 600.000 Kilometern erreicht. Es sah aus, als würde sich die Geschwindigkeit der Ausbreitung weiter erhöhen. Es gehörten keine besonderen mathematischen Kenntnisse dazu, um sich auszurechnen, daß die Strahlung Terra noch vor dem 9. April 1218 erreichen würde, dem Tag der größten Annäherung der beiden Planeten.

Die Arbeitsbesprechung der drei, zu der auch die Großsyntronik des Forschungszentrums Titan zugeschaltet wurde, dauerte über drei Stunden. Zum Ausklang bummelten sie durch einen der kreisförmigen Innenhöfe der

Festung. Hier war früher einmal eine Landefläche für Raumschiffe gewesen; heute erstreckte sich hier ein künstlich angelegtes Biotop mit zahlreichen Pflanzen und Tieren.

Die Luft war nicht so steril wie im Innern des Forschungszentrums. In der Mitte des etwa drei Kilometer durchmessenden Areals sorgte eine Kunstsonne für Licht und Wärme. Am Rand des Biotops ragten die Bauten der ehemaligen Stahlfestung in die Höhe.

Letzte Einzelheiten wurden abgesprochen. Noch hatten Hank Delvoe und Waya Malcolm zwei Tage Zeit, um ihre Vorbereitungen zu treffen. Das bedeutete Einweisung der Mitarbeiter und Programmieren der Arbeitsroboter.

Sie standen fast direkt unter der Kunstsonne, als es plötzlich dunkel wurde. Für einen Moment glaubte der Nexialist an einen technischen Defekt. Auch Atomsonnen hielten schließlich nicht ewig. Ein Sicherheitssystem sorgte zudem dafür, daß sie sich sofort abschalteten, wenn eine Störung auftrat.

Die Dunkelheit währte keine Sekunde. Dann schälte sich die Umgebung in einem matten Licht wieder heraus.

Aber das war nicht die Landschaft des künstlichen Biotops. Ein düsterer, purpurfarbener Himmel wölbte sich über den drei zur Regungslosigkeit erstarrten Gestalten.

Der sichtbare Horizont war viel weiter entfernt als die Gebäude der Festung. Von denen war auch nichts mehr zu sehen. In einer Richtung konnte Boris Siankow etwa fünf Kilometer weit blicken. In der Senkrechten dazu bedeutend weniger, vielleicht die Hälfte der Entfernung.

Die Bäume, Büsche, Hügel und Felsen des Biotops existierten scheinbar nicht mehr. Dafür ragten mehrere kleine Vulkankegel in die Höhe. Aus einigen Öffnungen quollen dunkle Rauchwolken. In den Talmulden zwischen den Hügeln und Vulkankegeln fanden sich verschlammte Seen oder Teiche.

»Seht euch das an!« Waya Malcolm deutete in die Richtung, aus der sie gekommen waren.

Boris Siankow und Hank Delvoe drehten sich um.

Zwischen zwei größeren Vulkankegeln erstreckte sich ein langer Hang. Auf diesem standen in unregelmäßigen Abständen puebloartige Gebäude

von verschiedener Größe. Die Wände schienen aus gebranntem Lehm zu bestehen, aber im krassen Widerspruch dazu fanden sich auf den Dächern Aufsätze, die wie modern wirkende Antennensysteme aussahen.

Die Widersprüche zwischen der uralten Landschaft und den primitiven Bauten einerseits sowie der hochmodernen Technik andererseits gipfelten in einer Reihe von Raumschiffen, die unterhalb der Hütten gelandet waren. Keines der Modelle glich dem anderen. Und keines hatte Boris Siankow je zuvor gesehen.

Auch kleine Gleiter und Antigravplattformen waren zu erkennen.

»Ich glaube, ich träume«, stellte Hank Delvoe betreten fest. »Oder ich werd' verrückt.«

»Nein«, entgegnete der Nexialist. »Die Sache ist völlig klar: Es handelt sich um eine der Illusionsinseln, vor denen wir schon gewarnt wurden. Ich habe die Berichte genau studiert: Das Bild der Illusion überdeckt die Wirklichkeit.«

Er schaltete sein Armbandfunkgerät ein und setzte sich mit der Überwachungs- und Sicherheitssyntronik des Forschungszentrum in Verbindung. Von ihr erfuhr er, daß die ganze Station einem Tollhaus glich.

Offensichtlich war die Illusionsinsel an vielen Stellen wahrzunehmen, aber nicht überall. Oder es handelte sich um eine größere Zahl von Illusionsfeldern, was letzten Endes keinen großen Unterschied ausmachte.

Boris Siankow gab seine Anweisungen:

»Ich erkläre den Notstand. Alle Galaktiker sind darüber zu informieren, daß sie sich nicht von der Stelle bewegen sollen, bis Hilfe eintrifft oder sich alles auflöst. Ferner ist darauf hinzuweisen, daß durch die fremden Bilder keine Gefahr droht. Es handelt sich nur um Illusionen. Wem immer es möglich ist, der soll einen SERUN anlegen.«

Boris Siankow überlegte kurz, dann fuhr er fort: »Und dann möchte ich möglichst bald wissen, wie es beim Projekt DORADO aussieht. Sind dort auch Illusionsfelder aufgetreten?«

»Die Frage kann ich sofort bejahen«, entgegnete die Syntronik. »Allerdings handelt es sich dort bisher um ein kleineres Illusionsfeld, das langsam durch DORADO wandert. Dabei sind seltsame Lebewesen beobachtet worden. Im übrigen sind die Anordnungen bereits zum großen Teil umgesetzt worden, so daß sich die Lage in der Forschungsstation zu

stabilisieren beginnt.«

»Die Regelungen gelten auch für alle Mitarbeiter im Projekt DORADO«, ergänzte der Nexialist. »Ich möchte nicht, daß die Arbeiten länger als unbedingt nötig unterbrochen werden.«

*

Der Marsianer wandte sich erneut an seine beiden Begleiter.

»Sieh mal!« forderte ihn die Mikrotechnikerin auf und reichte Boris Siankow ihr TPM-22. »Ich habe die Vergrößerung auf Wert 2 gestellt. Kleiner kann es das Gerät nicht. Sieh hinein.«

Der Nexialist nahm das Gerät und hielt es vor ein Auge. Das Positronenmikroskop erzeugte ein künstliches Abbild dessen, was seine Aufnahmeoptik wahrnahm. Und das war die Wirklichkeit.

»Wunderbar«, stellte Siankow zufrieden fest. »Du gehst voraus, Waya, und übernimmst die Führung. Hank und ich könnten uns die Köpfe an den Bäumen oder Felsen stoßen oder in einen der Bäche fallen. Du mußt uns warnen.«

»Verstanden«, sagte die Frau. »Aber wo willst du hin?«

»Dort hinüber zu den Hütten und Raumschiffen. Ich glaube Gestalten gesehen zu haben, die sich dort bewegen. Das will ich mir aus der Nähe ansehen. Bis jetzt ist es ja völlig unklar, was der Sinn dieser Illusionsinseln sein könnte. Vielleicht erfahre ich etwas, was uns hilft. Der LFT-Kommissar hat mich beauftragt, das Rätsel der Illusionen aufzuklären.«

»Dann folgt mir schön brav«, grinste Waya Malcolm.

Sie hielt ihr TPM-22 vor das eine Auge und setzte sich in Bewegung.

»Sehr lustig«, bemerkte sie. »Wenn ich das linke Auge öffne, sehe ich eine scheinbare Realität in Originalgröße. Und mit dem rechten Auge sehe ich die echte Realität in doppelter Größe. Da kann einem ja schwindlig werden.«

»Halt das linke Auge lieber geschlossen«, riet ihr der Nexialist.

Schon nach einer kurzen Strecke bemerkte er, daß die Illusionslandschaft nicht starr blieb. Es war merkwürdig und nicht zu erklären, aber die Gesamtperspektive veränderte sich mit ihrer Eigenbewegung. Es war etwa so, als käme ihnen der Hang mit den

Lehmhütten und den Raumschiffen entgegen. Sie würden also die Hälfte der veranschlagten Zeit benötigen. Oder statt vier oder fünf Kilometer vielleicht nur zwei zurücklegen.

»Es kommt ein Roboter auf uns zu«, meldete die Frau wenig später.
»Er bringt unsere SERUNS.«

Sie hielten an und warteten auf den Roboter. Boris Siankow empfing inzwischen einen ersten Bericht der Überwachungs- und Sicherheitssyntronik. Die erste Aufregung hatte sich gelegt.

Sie zogen die SERUNS über. Das optische System baute wenige Zentimeter vor den Augen eine materielle Linse auf, in die sie das aufgenommene Bild der Realität projizierte. Damit

besaß man zwar ein etwas eingeschränktes Blickfeld, aber immerhin eins, das der Wirklichkeit entsprach. Aber sogar hier waren die Illusionen manchmal so stark, daß sie das Bild für Sekundenbruchteile überlagerten.

Nun übernahm Boris Siankow die Führung. Er schritt schnell voran und deaktivierte nur etwa alle zehn Meter das optische System, um sich in der Illusionswelt zu orientieren.

Dann waren sie nah genug an die Szene gekommen. Der Nexialist blieb stehen und hob eine Hand. Auch Hank Delvoe und Waya Malcolm hielten an.

Sie könnten die Gestalten nun deutlich erkennen, die sich zwischen den Hütten und den Raumschiffen geschäftig bewegten. Es handelte sich um geschuppte Wesen, durchschnittlich 1,30 Meter groß. Sie stammten offensichtlich von Echsen ab.

»Die kenne ich!« rief Boris Siankow. »Ich kenne diese Burschen aus den Berichten von Icho Tolot und Lingam Tennar. Die beiden Haluter waren ja damals mit Paunaro und seiner TARFALA in der Raumzeitfalte von Neu-Moragan-Pordh verschlagen worden. Dort jenseits unserer Realität, sind sie diesen Wesen begegnet. Es wurden später nach ihren Berichten exakte Bilder der Corrax angefertigt. Corrax, das war der Name dieser Echsenwesen. Verdammt, ich muß sofort mit Geo Sheremdoc sprechen. Das Wesen, das hinter oder über den Corrax steht, ist Sinta!«

»Jene Sinta«, fragte Waya Malcolm, »die man als fünf-D-orientierte Geistesmacht bezeichnet hat? Und die angeblich gar nicht in unser

Universum gehört?«

»Richtig«, bestätigte der Nexialist. »Sinta hat damals in der Raumzeitfalte über den Nakk Paunaro gesprochen und ihre Absicht klar verkündet, ihren Machtbereich auf unser Universum auszudehnen. Die Corrax und ein anderes Volk, die Maanva, waren die von ihr rekrutierten Hilfstruppen.«

Er machte eine Pause und dachte nach. Dann sagte er:

»Somit bedeuten die Illusionsinseln einen ersten konkreten Vorstoß in unser Universum; obendrein in unser Sonnensystem. Zwar ist der Vorstoß immateriell und bislang ungefährlich, aber ich kann mir vorstellen, daß auch das sich irgendwann ändern könnte.«

»Ich will mich nicht in diese Dinge einmischen«, meinte Hank Delvoe, »denn von Geistesmächten, Superintelligenzen und dergleichen verstehe ich nichts. Aber mir fällt auf, daß die Illusionsinseln offensichtlich auf dem gleichen Weg zu uns gekommen sind wie die Todeskristalle des Mars.«

Boris Siankow stellte über das Forschungszentrum Titan eine direkte Verbindung zu Geo Sheremdoc her. Der LFT-Kommissar meldete sich sofort und der Wissenschaftler berichtete von seiner Feststellung.

»Damit haben wir zumindest den möglichen Drahtzieher im Hintergrund erkannt«, schloß er seinen Bericht. »Leider wissen wir über Sinta nur sehr wenig.«

»Hältst du es für realistisch«, fragte Sheremdoc, »daß es auch Sinta war, die uns die Todeskristalle schickte?«

»Es gibt nichts, was dagegen spricht.« Boris Siankow wich einer konkreten Antwort aus. »Aber auch nichts, was dafür spricht.«

»Es sind im Bereich von NATHAN Illusionsfelder aufgetreten«, berichtete der LFT-Kommissar. »NATHAN hat versucht, sie mit Paratron- und anderen Energieschirmen zu verdrängen oder auszusperren. Aber die Illusionsinseln reagieren auf nichts. Insofern stehen sie den Todeskristallen in nichts nach, denn auf die wirkten ebenfalls keine Energiefelder.«

»Eine interessante Parallel«, meinte der Nexialist.

»Was sind deine nächsten Schritte?« wollte Geo Sheremdoc wissen.

»Wir werden uns die Corrax aus der Nähe ansehen. Ich erwarte davon weitere Aufschlüsse. Ich melde mich später wieder.«

Damit war der Funkkontakt beendet.

»Kommt!« Siankow winkte seinen Begleitern. »Wir rücken den Corrax auf den Pelz. Tun können sie uns ja nichts.«

»Da bin ich mir noch nicht so ganz sicher«, murkte Waya Malcolm.

Sie setzte sich in Bewegung. Hank Delvoe hüllte sich in Schweigen.

Die beiden Projektleiter, die unversehens in dieses Abenteuer geschlittert waren, schlossen sich dem tatendurstigen Nexialisten eher zögernd an. So ganz schienen sie dem vermeintlichen Frieden nicht zu trauen.

Schnell näherten sie sich den etwa einhundert Corrax, die geschäftig zwischen den Pueblos und den Raumschiffen umhereilten. Einige trugen Warenpakete, andere unbekannte Ausrüstungsgegenstände. Die ganze Szene machte einen ausgesprochen friedlichen Eindruck.

Sie näherten sich einer Gruppe von fünf Corrax, die offensichtlich miteinander diskutierten. Plötzlich deutete einer in Richtung der drei Galaktiker. Er sagte etwas, aber zu hören war aus der Illusion heraus nichts.

Es wurde Boris Siankow aber ganz deutlich, daß die Corrax sie irgendwie wahrnahmen. Vielleicht als Schemen. Oder als etwas ganz anderes.

Beunruhigt schienen sie nicht zu sein. Ihre Augen blickten forschend und sehr interessiert, fast so, als wollten die Corrax sie mit ihren Blicken durchbohren.

»Könnt ihr uns hören?« fragte der Nexialist laut.

Es erfolgte keine Reaktion.

»Wißt ihr?«, wandte sich Siankow an seine Begleiter, »was ich glaube? Die Corrax, von denen die Haluter berichteten, waren ausgesprochen kriegerisch. Diese hier sind es nicht. Paunaro sagte schon damals, daß die Bilder, die wahrgenommen worden waren, keine Realität seien, sondern nur irgendwelche Zukunftsträume der Sinta. Das scheint auch für diese Illusionsinsel zu gelten. Nur handelt es sich hier um einen anderen Traum.«

Kurz darauf empfing der Nexialist einen ersten Bericht der Überwachungssyntronik des Forschungszentrums. Das Bild rundete sich damit ab.

In den anderen Illusionsinseln waren andere Dinge zu sehen, aber im

Prinzip waren sich alle Szenen ähnlich. Überall traten Corrax auf, die sehr geschäftig wirkten, Raumschiffe beluden und diese bestiegen und dann starteten. Alle Szenen strahlten etwas Friedfertiges aus.

Die Frage, was Sinta mit diesen Bildern bewirken wollte, blieb völlig offen.

Ebenso die Frage, wie lange die Illusionen stabil bleiben würden.

6.

Am 6. März war das Vorgeplänkel vorbei. Die Illusionsinseln der Sinta hatten sich stabilisiert und vier verschiedene Schwerpunkte gebildet.

Das Zentrum von Terrania mit dem HQ-Hanse und den Regierungsgebäuden der LFT wurde von einem Illusionsfeld heimgesucht, das in der Realität vier Kilometer durchmaß, in der Illusion aber fast zwanzig.

Damit war ein Großteil der wichtigsten Führungseinrichtungen Terras von Sintas Beeinflussung betroffen.

Eine ähnlich große Illusionsinsel hatte die Hälfte des Kernbereichs von NATHAN erfaßt. Allerdings betrug der Durchmesser der Illusion hier nur etwa zehn Kilometer. Und es handelte sich nicht um eine Landschaft.

Aaron Sebastians Lebensbereich gehörte zum beeinflußten Bereich ebenso dazu wie Geo Sheremdocs Führungszentrale.

Die beiden anderen Illusionsinseln betrafen das Forschungszentrum Titan und die im Orbit befindliche Station mit dem Projekt DORADO.

Damit war klar, daß die Illusionen der Sinta eine Beziehung zur realen Umgebung haben mußten. Schließlich konnte es kein Zufall sein, daß genau die im Augenblick strategisch wichtigsten Punkte permanent von den fiktiven Bildern heimgesucht wurden.

Gelegentlich traten auch an anderen Stellen im ganzen Solsystem Illusionsinseln auf. Sie blieben nie länger als ein paar Stunden bestehen. Und sie wechselten von Ort zu Ort ohne erkennbares System. Sinta oder ihre Boten schienen nach weiteren interessanten Orten Ausschau zu halten.

Auf Luna beschäftigten sich Geo Sheremdoc und Aaron Sebastian mit dem Illusionsfeld, das einige Teile NATHANS überdeckte. Im Unterschied zu allen anderen Erscheinungen war in diesem Bereich eine in

sich geschlossene Szene zu sehen. Die Corrax, die hier nicht weniger geschäftig wirkten als anderswo, befanden sich innerhalb einer riesigen Maschinenanlage.

Obwohl man Fachleute aller Branchen hinzuzog, ließ sich nicht mit Sicherheit ermitteln, um welche Art Anlage es sich dabei handelte. Das konnte ein Raumschiff, eine Raumstation oder aber auch eine stationäre Einrichtung auf einem Planeten sein. Die gesamte sichtbare Technik wirkte völlig fremd auf die Terraner.

Aaron Sebastian versuchte, der Sache auf den Grund zu gehen. Er durchquerte die gesamte Illusionsinsel und legte dabei scheinbar eine Entfernung von etwas über zehn Kilometern zurück, obwohl die von der Projektion eingenommene Fläche nur etwa vier Kilometer - in der Realität! - durchmaß.

Bei seiner Wanderung hielt er ständig eine Richtung bei - bezogen auf die Illusionsinsel.

Wenn er dann aber die Realität mit Hilfe seines SERUNS kontrollierte, stellte er fest, daß er sich im Kreis bewegt hatte, obwohl er ständig exakt geradeaus gewandert war. Und als er das ganze Sinta-Feld durchquert hatte, fand er sich in der Illusion wie in der Realität wieder am Ausgangspunkt.

Es war folglich so, daß er die Station (oder was immer das sein mochte) nicht »nach draußen« verlassen konnte. Damit war es unmöglich festzustellen, um was es sich letzten Endes handelte. Das schien auch für die eifrig beschäftigten Corrax zu gelten.

Die Beobachtung der Corrax selbst erbrachte ebenfalls keine eindeutigen Resultate. Die Meinungen über das, was sie taten, klafften weit auseinander. Während Aaron Sebastian meinte, sie würden sich im Inneren eine Gigantcomputers befinden und mit diesen Berechnungen anstellen, hielt Geo Sheremdoc die Maschinenanlage für eine Kampfstation. Andere Wissenschaftler glaubten, eine Energieversorgungsstation zu erkennen oder eine Fabrik zur Produktion von Bauteilen für Raumschiffe.

Boris Siankow, der einen Abstecher zum Mond machte, um seine Erfahrungen mit dem LFT-Kommissar und Aaron Sebastian persönlich auszutauschen, hielt die Anlage für ein Modell, mit dem Versuche zur

Überwindung dimensionaler Grenzen unternommen wurden.

Irgendwie wirkte das geheimnisvolle Objekt auf jeden Betrachter anders. Und irgendwie so, daß genau die Vorstellungen des jeweiligen Betrachters angesprochen wurden.

In zwei Punkten waren sich aber alle einig.

Sicher in seinem Urteil war niemand. Und Ergebnisse der Tätigkeiten der Corrax waren nirgends zu sehen.

»Sie bauen eine Dimensionsbrücke«, behauptete der Nexialist im Gespräch gegenüber Geo Sheremdoc und Aaron Sebastian. »Sinta will andeuten, daß sie selbst in absehbarer Zeit in unser Universum kommen wird. Der Kristallregen auf den Mars war der erste Schlag; die Illusionsinseln sind der zweite. Ich vermute ferner, daß sie mit den Projektionen sogar Nachforschungen betreibt. Die Corrax nehmen uns irgendwie wahr. Man kann das vielleicht so verstehen, daß Sinta uns über deren Augen betrachtet. Der dritte Schlag könnte eine Art Invasion der Sinta selbst sein. Wir müssen DORADO bauen, um die Löcher über dem Mars für immer zu schließen. Nur so können wir verhindern, daß weiteres Unheil ins Solsystem dringt und uns Probleme bereitet. Und zuletzt müssen wir einen Weg finden, um die sich ständig ausbreitende Todesstrahlung zu stoppen.«

»Düstere Aussichten«, bemerkte der LFT-Kommissar trocken.

Der Kybernetiker wollte sich zu diesen Folgerungen nicht äußern.

*

In den nächsten vier Tagen änderte sich wenig. Zwar traten weiterhin in unregelmäßigen Abständen neue Illusionsinseln auf, aber keine blieb so stabil wie jene auf Titan, Luna oder in Terrania.

Aaron Sebastian setzte unbeeindruckt von den Corrax seine Nachforschungen fort. Er wollte unbedingt herausfinden, was NATHAN Geheimnisvolles anstellte.

Der Zugriff auf beliebige Teile der an allen Ecken und Enden verfälschten Milchstraßen-Chronik war für den Kybernetiker längst zur Routine geworden. NATHAN reagierte nicht darauf. Es blieb sein Geheimnis, ob er die Eingriffe des Kybernetikers nicht bemerkte oder ob

er sie einfach stillschweigend duldet.

Trotz vieler Textproben konnte Aaron Sebastian den Sinn der Aufzeichnungen nicht erkennen.

Über manches Kapitel mußte er sogar schmunzeln.

Bei der Verleihung der Unsterblichkeitschips durch ES leistete sich NATHAN Verfälschungen, die grotesk waren. Es wurden nicht sechzehn Chips verliehen, sondern achtunddreißig.

Alle neuen Aktivatorträger wurden namentlich genannt. Es waren die fünfzehn Galaktiker, wie in der Realität. Der sechzehnte Chip ging an eine Ennox-Frau namens Megananny. Dann folgten zweiundzwanzig weitere Namen, die nach Meinung des 5-D-Mathematikers reine Phantasienamen waren.

Bis auf einen. Der lautete Aaron Sebastian.

Bei seinen weiteren Nachforschungen machte der Kybernetiker sehr schnell eine neue Entdeckung: Die Arbeiten NATHANS an der unsinnigen Chronik konnten nie und nimmer zwanzig Prozent der Kapazität ausmachen. Der Kybernetiker berechnete auf einer unabhängigen Syntronik den Arbeitsaufwand und kam zu dem Ergebnis, daß NATHAN höchstens zwei Promille seiner Kapazität brauchen würde, um die Chronik bis zur Gegenwart in maximal zehn Tagen zu erstellen. Und das bei allen Abweichungen.

Etwas stimmte also ganz und gar nicht.

Bevor Aaron Sebastian den LFT-Kommissar über diese Erkenntnis informieren wollte, mußte er mehr herausfinden.

Was beschäftigte die Mondsyntronik wirklich?

Und wer hatte ihr den Auftrag dazu gegeben?

Es war nun klar, daß NATHAN andere geheime Tätigkeiten in seinem Innern leistete. Die verfälschte Chronik, so vermutete der Kybernetiker, besaß nur eine Deckfunktion. Sie war Tarnung, die ablenken sollte.

Der Kybernetiker arbeitete mit der ihm eigenen Gründlichkeit und Verbissenheit. Praktisch mußte er wieder ganz von vorn anfangen und über die Schulungssyntronik sowie das unabhängige System in bestimmte Bereiche NATHANS vordringen. Er setzte alle Kenntnisse und Tricks ein, aber er stieß auf eine vorerst unüberwindbare Sperre.

Aaron Sebastian sah sich in einer Sackgasse; es gelang ihm selbst nach

mehrtägigen Versuchen nicht, in jene Bereiche NATHANS vorzudringen, in denen die geheimnisvollen Aktivitäten abliefen.

Schließlich versuchte er es mit der einfachsten Methode: Er sprach die Gigantsyntronik direkt an. Sebastian sagte ihr, was er herausgefunden hatte. Und er fragte nach den geheimen Tätigkeiten.

»Deine Fragen sind gegenstandslos«, lautete die nüchterne Antwort.
»Daher kann ich darauf mit keiner Information reagieren. Ich führe nur die Aufgaben zum Wohl der Menschheit und der Galaktiker durch, für die ich konstruiert und programmiert wurde.«

»Ich komme dir noch auf die Schliche«, entgegnete der Kybernetiker.

»Das versichere ich dir. Im übrigen kannst du zur Kenntnis nehmen, daß dein mangelndes Vertrauen mich persönlich schwer enttäuscht.«

NATHAN bemerkte dazu nichts.

Schweren Herzens machte sich Aaron Sebastian auf den Weg zu Geo Sheremdoc, um diesen zu informieren.

Er traf den LFT-Kommissar an, als dieser sich gerade mit den Vorfällen auf Lokvorth befaßte. Sheremdoc ordnete an, daß die Leichen der Somer zum Gom-Tor befördert werden sollten.

Vordringlicher war aber das Schicksal der BASIS-Veteranen um Harold Nyman, die angeblich in Richtung Große Magellansche Wolke aufgebrochen waren. Ohne Unterstützung durfte man diese Galaktiker nicht lassen, denn sie wurden von einem merkwürdigen Trieb angeleitet. Irgend etwas an ihnen war nicht ganz normal.

Geo Sheremdoc beschloß, Dilja Mowak mit dieser Aufgabe zu betrauen. Sie kannte sich in den Magellanschen Wolken bereits aus.

Den Bericht des Kybernetikers nahm der LFT-Kommissar fast kommentarlos zur Kenntnis.

»Weitermachen«, war alles, was er dazu zu sagen hatte.

*

In den frühen Morgenstunden des 15. März kam Boris Siankow wieder einmal per Transmitter im Projekt DORADO an. Waya Malcolm, die in der Orbitalstation das Illusionsfeld beobachtete, empfing den Nexialisten persönlich.

»Wir haben im Forschungszentrum mit dem Bau des Syntronsystems begonnen«, berichtete Siankow der Projektleiterin. »Ich rechne in den nächsten Tagen mit dem Eintreffen siganesischer Spezialisten, die uns dabei unterstützen sollen. Wahrscheinlich wirst auch du dann auf Titan benötigt.«

»Ich erledige die Arbeiten, für die du mich einteilst«, sagte Waya.

»Was gibt es hier Neues?«

»Es ist gut«, antwortete die Frau, »daß du gekommen bist. Seit ein paar Stunden haben wir seltsame Veränderungen festgestellt. Du solltest dir das einmal selbst ansehen.«

Sie gingen in den Teil der Hülle der Dimensionsmaschine, in dem die Zwischendecks ausgebaut wurden und die Illusionsinsel vorherrschte. Die Szene hier ähnelte der auf Titan sehr stark. Nur waren hier wesentlich mehr Corrax zu erkennen.

Vielleicht bedeutete das, daß die Arbeiten an der Dimensionsmaschine für Sinta von größerem Interesse waren?

Boris Siankow schaltete das optische System seines SERUNS ab und ließ die Illusionsinsel auf sich wirken. Die Corrax wirkten extrem hektisch; ihre Handlungen ergaben keinen rechten Sinn.

Direkt vor Siankows Augen wurde ein Raumschiff auf der einen Seite beladen. Auf der anderen Seite räumten die Corrax die Materialkisten wieder ins Freie und schleppten sie in die puebloartigen Hütten.

Waya Malcom deutete in eine bestimmte Richtung, und dort stellte der Nexionist etwas fest, was für ihn neu wahr.

In etwa zwanzig Metern Entfernung

befand sich ein Fremdkörper in der Illusion, ein Gerät terranischer Herkunft, mit dem man Metallplatten miteinander verschweißen konnte. Als Siankow kurz durch das optische System seines SERUNS blickte, erkannte er, daß das Gerät sich tatsächlich in der Realität an der Stelle befand, an der er es auch in der Illusion sah.

Kurz darauf entdeckte er zwei weitere Gegenstände aus der Realität im Illusionsbild: einen tragbaren Kleintransmitter sowie ein Testgerät für Mikroschaltungen und drahtlose Energieleiter.

Bislang hatte die Sinta-Projektion so gut wie alles überdeckt, von höherem biologischem Leben abgesehen. Nun wurden offensichtlich auch

materielle Dinge der Realität in der Illusion sichtbar.

Boris Siankow fragte sich, was das zu bedeuten haben könnte.

Dann machte er eine weitere Beobachtung.

Mehrere Corrax setzten ihre Lasten ab und scharten sich um das Schweißgerät. Es war ganz eindeutig, daß auch sie es sahen. Ähnliches geschah kurz darauf bei den anderen Gegenständen.

»Realität und Illusion nähern sich an«, stellte der Nexialist fest. »Eine erstaunliche Entwicklung. Ich glaube immer mehr, daß Sinta über ihre Illusionsbilder unsere Realität ausspioniert.«

Er setzte sich über Funk mit Geo Sheremdoc in Verbindung, um ihn über die Veränderung zu informieren.

»Ich habe vor wenigen Minuten eine Nachricht von Aaron Sebastian erhalten«, antwortete der LFT-Kommissar, »die das gleiche besagt. Auch im Bereich der Illusionsinsel, die halb NATHAN überdeckt, werden vermehrt Dinge der Realität sichtbar und von den Corrax neugierig bestaunt.«

»Was glaubt Aaron, was das zu bedeuten hat?« fragte der Nexialist.

»Er sieht darin eine Annäherung von Realität und Illusion«, entgegnete Geo Sheremdoc. »Aber auch ein Nachlassen des Energiehaushalts des Illusionsfelds. Er meinte ferner, daß die Projektionen nicht endlos aufrechterhalten werden können.«

»Ich glaube, daß Sinta unsere Realität über die Illusionsinseln ausspionieren will«, vermutete Boris Siankow. »Ferner steht für mich fest, daß die Projektionen über die Schwachstellen im Kontinuum rings um den Mars zu uns gekommen sind. Vielleicht von der anderen Seite des Universums. Oder von einer anderen Existenzebene. Ich setze alles daran, die porleytische Dimensionsmaschine so schnell wie möglich fertigzustellen und zum Einsatz zu bringen. Ich erwarte in den nächsten Tagen weitere Bestandteile für DORADO, die auf Heleios gefertigt werden. Bis Ende, des Monats möchte ich mit dem Innenausbau beginnen.«

Geo Sheremdoc wünschte ihm eine glückliche Hand bei den Arbeiten und stürzte sich wieder in hektische Kommunikation.

Fünf Tage später erreichte den Nexialisten eine Alarmmeldung vom Projekt DORADO. Sofort begab er sich per Transmitter zur Orbitalstation. Wieder empfing in Waya Malcolm, die das Illusionsfeld nahezu ohne Unterbrechung überwachte.

Als Boris Siankow das optische System seines SERUNS abschaltete, um sich ein Bild von den Veränderungen zu machen, zuckte er zusammen. Mehrere Corrax stürzten sich mit Drohgebärdens auf ihn.

Sie setzten ihre Körperwaffen, die kräftigen Schwänze und das Spukorgan rücksichtslos ein. Das Bild war so real, daß er instinktiv in Abwehrhaltung ging.

Erst dann wurde ihm wieder bewußt, daß die Gestalten aus der Illusion ihm gar nichts anhaben konnten. Die Hiebe mit den gezackten Schwänzen glitten ohne spürbare Wirkung durch den eigenen Körper. Und die giftigen Ladungen des Spuckorgans bewirkte ebenfalls nichts.

»So etwas geschieht derzeit an allen Orten innerhalb von DORADO«, teilte ihm Waya Malcolm mit. »Die Corrax haben ihre friedliche Haltung abgelegt. Sie wenden sich aggressiv gegen alle, die hier arbeiten. Zum Glück können sie uns nicht direkt behindern.«

»Sinta scheint erkannt zu haben«, überlegte der Wissenschaftler, »was wir hier bauen. Wenn 'es uns gelingt, die Dimensionsmaschine zum Einsatz zu bringen, könnten wir das Raum-Zeit-Gefüge um den Mars stabilisieren und den Weg zur anderen Existenzebene für immer schließen. Es leuchtet mir ein, daß Sinta das unter allen Umständen verhindern will. Wir dürfen uns dadurch nicht beirren lassen. Die Arbeiten werden wie geplant fortgesetzt.«

»Das wird auch geschehen«, versicherte die Projektleiterin. »Fast alle hier arbeitenden Leute tragen ununterbrochen ihre SERUNS. Sie nehmen die Illusionen also nur beschränkt wahr.«

Boris Siankow begab sich zurück ins Forschungszentrum Titan, um sich um die hier für das Projekt DORADO anlaufenden Teilarbeiten zu kümmern. Der Schwerpunkt der Arbeit der nächsten Tage lag bei den syntronischen Systemen der Dimensionsmaschine. Auch hier mußten die Wissenschaftler nahezu alle Teilsysteme durch eigene technische Produkte ersetzen.

Am Nachmittag erreichte den Nexialisten eine weitere Meldung aus

dem Orbit. Waya Malcolm berichtete, daß die Corrax ihre aggressive Haltung wieder aufgegeben hatten.

»Ich habe den Eindruck«, meinte die Projektleiterin, »daß Sinta eingesehen hat, daß sie auf diese Art und Weise nichts bewirken kann.«

Boris Siankow bedankte sich für die Informationen und wandte sich erneut seinen Arbeiten zu. Auch er mußte ständig seinen SERUN tragen, denn der gesamte Zentralbereich der Forschungsstation befand sich nach wie vor in einer Illusionsinsel.

Plötzlich bemerkte er aus den Augenwinkeln heraus eine Veränderung, vielleicht eine Bewegung. Da sich niemand außer ihm in seinem Arbeitszimmer aufhielt - auch kein Roboter -, reagierte er behutsam.

Er drehte den Kopf zur Seite.

Auf einer Wandkonsole schräg gegenüber stand normalerweise nur eine Blumenvase mit einem Strauß gelber Venusnelken. Natürlich handelte es sich um Imitationen mit eigener Duftkomponente.

Vor der Vase schimmerte ein anderer Gegenstand. Er schien auf der Konsole zu liegen oder dicht darüber zu schweben. Die Konturen waren nicht deutlich zu erkennen. Und das Ding bewegte sich langsam im Kreis.

Als der Nexialist das optische System des SERUNS abschaltete und direkt in das Illusionsfeld blickte, erkannte er das Objekt ganz deutlich. Verblüfft atmete er durch.

Das Ding ähnelte stark einem Pyramidenprisma, äußerlich fast dem Dummy-Objekt gleich, das Icho Tolot Sinta überlassen hatte, um sich »freizukaufen«, das im Jahr 1201 durch Paunaro in den Gedanken der Sinta als »Schlüssel zu einem Tor nach drüben« bezeichnet worden war.

Verblüffend an der Erscheinung war zudem, daß sie in der Realität zumindest als Schemen sichtbar war - ähnlich dem Dummy-Objekt, das damals auf Arkon aufgetaucht war.

Sinta schien ihre letzten Kräfte zu mobilisieren.

Boris Siankow stand auf und ging zu der Konsole. Er versuchte nach der Spindel zu fassen, aber sie erwies sich als absolut immateriell. Dennoch - diese Projektion, die eindeutig aus der Illusionsinsel kam, war in der Realität hinreichend gut sichtbar.

Der Nexialist wunderte sich nicht, als sich keine Minute später Waya Malcolm meldete.

»Sinta hat ihre Taktik geändert«, berichtete sie. »Da die Schreckversuche der Corrax nichts fruchten, versucht sie es nun wohl mit Teilprojektionen, die unter bestimmten optischen Verhältnissen in der Realität erkennbar sind. Du wirst nicht erraten, um was es sich dabei handelt.«

»Vielleicht doch, Waya«, antwortete der Wissenschaftler mit einem leisen Anflug von Humor. »Die Projektionen sind Pyramidenprismen, nicht wahr?«

»Ich verstehe. Bei dir sind die Dinger also auch aufgetaucht. Was sollen wir tun? Wir haben versucht, sie mit Energiefeldern oder Paratronschirmen zu kriegen, aber auf derartige Dinge reagieren die Projektionen einfach nicht.«

»Ihr müßt die Spindeln einfach übersehen«, verlangte Boris Siankow. »Sicher ist das nicht ganz einfach. Aber wenn die Kräfte, die uns hier nerven, merken, daß sie nichts bewirken, werden sie ihre Bemühungen wieder einstellen. Sag das allen im Projekt! Und beobachte weiter!«

Er stellte eine Funkverbindung zu Geo Sheremdoc und Aaron Sebastian her. Erwartungsgemäß waren die halbrealen Projektionen auf Luna ebenfalls aufgetaucht. Der LFT-Kommissar und der Kybernetiker stimmten überein, daß man ihnen so wenig Aufmerksamkeit wie möglich schenken sollte.

»In diesem Zusammenhang ist mir etwas anderes aufgefallen«, teilte der Nexionist den beiden Männern auf Luna mit. »Und damit sollte man vielleicht NATHAN konfrontieren. Ich sehe in den Illusionsinseln immer mehr die Absicht Sintas, auf unsere Seite des Universums zu kommen. Zugegeben, vieles ist unklar. Und über das Wesen Sinta selbst habe ich nur eine verschwommene Vorstellung. Ich erinnere aber an Permanoch von Tanxbeech und seine detaillierten Berichte aus der Vergangenheit. Der Ritter der Tiefe hatte die Gefahr erkannt, die durch die Mars-Brücke entstanden war. Aber er hat in seinen Informationen an keiner Stelle etwas angedeutet, das auf Sinta hinweist. Ich frage mich, ob er sie nicht gekannt hat. Oder ob Sinta damals noch nicht existierte. Oder was immer der Grund dafür sein mag.«

»Ich sehe eine andere Gefahr«, versetzte Aaron Sebastian. »Die Projektionen der Spindeln sind nichtmaterieller Natur. Sie sind aber

teilweise in der Realität sichtbar. Das deckt sich mit unseren früheren Beobachtungen über Gegenstände unserer Realität, die in den Illusionsinseln für die Corrax irgendwie sichtbar wurden. Wenn es uns nicht gelingt, das Kontinuum über dem Mars zu verschließen, wird Sinta uns in absehbarer Zeit bestimmt mehr als nur Projektionen schicken.«

»Hat sie das nicht schon getan?« fragte Geo Sheremdoc. »Oder wer hat die Todeskristalle auf den Mars niederregnen lassen?«

»Vielleicht Sinta«, meinte Boris Siankow. »Vielleicht auch nicht.«

»Wir treffen uns morgen abend alle in meinem Hauptquartier«, verlangte der LFT-Kommissar. »Ich denke, wir müssen die Lage gründlich erörtern und endlich Wege finden, die positive Veränderungen bedeuten. Das geht am besten im direkten Gespräch.«

Damit war der Funkkontakt beendet.

*

Im Unterschied zum Projekt DORADO, wo die Corrax eine längere Phase der Aggressivität durchgemacht hatten, blieben sie in der Illusionsinsel, die Teile NATHANS einhüllte, weiterhin friedlich.

Aaron Sebastian stellte das mit einer gewissen Verwunderung fest. Er folgerte daraus, daß jedes Illusionsfeld für sich eine Art Eigenleben führte. Oder daß es sich bei jeder Projektion um eine andere Zukunftssicht, Sintas handelte.

Der 5-D-Mathematiker machte darüber hinaus eine Beobachtung, die zu denen von Titan paßte. Die friedlichen Corrax interessierten sich stärker für die realen Gegenstände, die in ihrer Illusionswelt sichtbar wurden.

Was genau die Corrax sahen, wenn sie sich um einen Bildschirm oder eine Speicherbank scharten und dabei geschäftig diskutierten, konnte Aaron Sebastian nicht herausfinden. Zu hören war ja in keinem Fall etwas.

Er gewann dennoch den klaren Eindruck, daß sie sich verstärkt für die Einrichtungen NATHANS zu interessieren begannen. Er empfand das als ein Ausspionieren durch Sinta oder ihre Boten.

Es tauchten weitere Fragen auf, auf die der Kybernetiker keine Antworten fand. Allem Anschein nach war Sinta ja selbst nicht

gegenwärtig. Nichts deutete darauf hin, daß sie selbst oder ein Teil ihres unbekannten Ichs durch die Löcher in den Dimensionen ins Solsystem gekommen war.

Oder lag da nur eine Täuschung vor? Waren die Illusionen etwa Sinta selbst? Und in welcher Beziehung stand dieses Wesen zu den Todeskristallen?

Aaron Sebastian trug bei der von Geo Sheremdoc angesetzten Konferenz zunächst all diese Überlegungen vor. Die Diskussion darüber brachte alle Beteiligten nicht von der Stelle. Selbst Boris Siankow konnte nur mit Spekulationen aufwarten, nicht aber mit klaren Antworten.

Darüber hinaus mußte der NATHAN-Spezialist eingestehen, daß er bei der Ausforschung der geheimen Aktivitäten der Mondsynchronik auf der Stelle trat.

Auch die Gespräche zu diesem Punkt verliefen in einer Sackgasse. Geo Sheremdoc, der positive Veränderungen gefordert hatte, sah ein, daß seine Worte wirkungslos verpuffen mußten. Es gab einfach keinen erkennbaren Weg zur Behebung der unbefriedigenden Zustände.

Es war gegen Ende der Konferenz, als Boris Siankow eine Entdeckung machte. Über dem Kopf des LFT-Kommissars schwebte plötzlich eine Projektion.

Eine rasche Überprüfung zeigte, daß dieses Objekt zwar im realen Bereich weitgehend sichtbar war, ebenso, daß es sich um eine rein immaterielle Projektion handelte. Des weiteren zeigte sich, daß sich in der Illusionsinsel an dieser Stelle und auch in der näheren Umgebung keine Corrax aufhielten.

Als Geo Sheremdoc seinen Platz verließ, blieb die Projektion an ihrer Stelle. Die Konferenzteilnehmer versammelten sich auf der Seite des Raumes, der der Projektion gegenüberlag.

»Sinta heckt eine neue Schweinerei aus«, vermutete Boris Siankow.

Und Aaron Sebastian, der abwechselnd die Realität über seinen SERUN und dann wieder die Illusion betrachtete, stellte fest:

»Diese Projektion steht in keinem Zusammenhang mit dem übrigen Illusionsfeld. Im Bereich der Illusion herrscht ein Nichts, ein Loch. Oder eine Aussparung.«

Dann später begann sich die Projektion zu verändern. Sie blähte sich

auf, sie wuchs, wurde breit und hoch, aber in der Tiefe flach. Schließlich schälte sich eine dunkle Fläche heraus, auf der nach und nach einzelne Lichtpunkte auftauchten - Sterne!

Schließlich war ein ganzer Sektor des Alls zu erkennen.

»Das ist die Große Leere vor dem Coma-Haufen«, erkannte Boris Siankow.

Das Bild strebte plötzlich mit hoher Geschwindigkeit auseinander. Für die Betrachter entstand der Eindruck, als würden sie mit milliardenfacher Lichtgeschwindigkeit in die Ferne, hin zur Großen Leere, gerissen.

Schließlich tauchten einzelne Galaxien am Rand der Großen Leere auf. Das Zoomen setzte sich unvermindert fort, bis nur noch eine einzelne Sonne mit ihren vielen Planeten zu erkennen Ware.

Dann war da nur noch ein Planet, ein purpurfarbener Himmel über einer Vulkanlandschaft, in der sich zahlreiche Corrax tummelten.

Der Planet der Corrax!

»Sinta will uns sagen oder vormachen«, folgerte Boris Siankow, »daß die Corrax von unserer Seite des Universums stammen. Aber sagt sie die Wahrheit?«

»Ich erkenne eine versteckte Drohung der Sinta«, meinte Aaron Sebastian. »So hat sie einst die Corrax in ihre Gewalt gebracht. Und so könnte es uns auch sehr bald widerfahren.«

»Sie kann uns alles mögliche vorgaukeln«, stellte Geo Sheremdoc wesentlich nüchterner fest. »Auf keinen Fall dürfen wir uns davon beirren lassen. Wenn es für Sinta so leicht wäre, uns zu unterjochen, dann hätte sie es längst getan.«

Epilog

Am 30. März 1217 NGZ um 12:13 Uhr erloschen überraschend sämtliche Illusionsinseln im Solsystem.

Die Überwachungsflotte im Raum um den Planeten Mars stellte nichts fest. Es war nicht etwa so, daß die 5-D-Gebilde wieder durch die porösen Stellen verschwanden.

Eher gewannen die Fachleute den Eindruck, daß sich die Energien der Illusionsinseln einfach erschöpft hatten. Oder daß von irgendwoher die

Energiezufuhr gekappt worden war.

Nur unverbesserliche Optimisten glaubten, daß Sinta ihre Bemühungen aufgegeben hatte. Es kehrte wieder Ruhe ein, aber es war eine trügerische Ruhe.

NATHAN hatte das Geheimnis seiner verborgenen Aktivitäten weiterhin für sich behalten. Es sah auch nicht so aus, als würde sich sehr bald etwas daran ändern.

Die Arbeiten an der Dimensionsmaschine gingen unvermindert weiter. Weitere wichtige Bestandteile für DO-RADO waren von Heleios auf Titan gekommen.

Über dem Mars wurden keine Störungen des Raum-Zeit-Gefüges mehr beobachtet. Aber das konnte sich jederzeit ändern, denn die porösen Stellen existierten nach wie vor.

Das größte Problem aber stellte nach wie vor das Todesfeld um den Mars da. Es hatte sich zu diesem Zeitpunkt auf vier Millionen Kilometer ausgedehnt. Die tägliche Zunahme betrug

150.000 Kilometer. Und dieser Wert stieg ständig weiter an. Damit stand zweifelsfrei fest, daß beim Fortbestand dieser Progression die Erde lange vor der Mars-Opposition vom Todesfeld erreicht werden würde. Was das bedeutete, brauchte niemand zu erklären.

ENDE

Die merkwürdigen Hanteln der Somer, die Inseln der Illusion und eine Reihe seltsamer Spuren nach Magellan - dies alles bewegt Geo Sheremdoc dazu, erneut Dilja Mowak auf eine heikle Mission zu schicken. Das schildert H. G. Ewers im PERRY RHODAN-Roman der nächsten Woche, der unter folgendem Titel erscheint:

MYSTÉRIÖSE WAREN